C. F. E. Lange.

[illegible]

August Schindel.
1873.

FATA LUSATICA in Compendio, Oder Kurtzgefaste Historie,

von dem Marggrafftthum Ober-Laußitz,

Darinnen sonderlich von denen unglücklichen Fatis, damit dieselbe in alten und neuen Zeiten von GOtt heimgesuchet worden, gehandelt,

Und alles unter seine, gehörige Titul zusammen getragen, und iedesmahl denen Ungelehrten zum besten mit einen nöthigen Vorberichte versehen worden.

Budißin, verlegts David Richter,
1725.

Das I. Capitel
Von der Lausitz überhaupt.

LUSATIA oder Lausitz ist ein kleiner Strich Landes in Teutschland, welcher gegen Morgen mit Schlesien, gegen Abend mit Meissen und Sachsen, gegen Mittag mit Böhmen, und gegen Mitternacht mit der Marck-Brandenburg zu grentzen hat. Der Nahme ist frembde, und schreibet sich sonder Zweiffel aus der alten Slavischen Sprache her, nach welcher Lausitz so viel heissen soll, als ein Wald und Wasserreiches Land. Nicht anders wird es auch befunden, wenn man eines theils die Spree, die Neisse, den Qveiß, die Wittich, die schwartze Elster, das Löbauische Wasser nebst so vielen Teichen und Morästen in Augenschein nimmt; Andern theils aber die Hoyerswerdische, Luckische, Moßkische und die Görlitzsche oder Pentzer-Heyde,

als Reliqvien von den alten grossen Wäldern, durchreisen will.

Es wird dis Land eingetheilet in Ober- und Nieder-Lausitz, davon dieses in etwas grösser scheinet, als jenes. Biß in das 14. Seculum hat nur dis Nieder-Theil den Nahmen Lausitz geführet, und der Obere hieß Milcenia, Nissana, Marchia Orientalis, Provincia Hexapolitana, das Land Budsetz und Nißin, u. d. m.

So viel man die alten Inwohner kennen will, so sollen von den Svevis, einer berühmten teutschen Nation die so genannten Semnones im Lande gewohnet haben, biß es vermuthlich im 5ten Seculo von den Slavis, Sorbis und Wenden, in Posses ist genommen worden. Slavi sollen Ehren- und Sorbi Schwerdt-Leute heissen.

Erstlich haben sie unter den Böhmischen Fürsten gestanden, und hernach ist der bekannte Sachsen-König Wittekindus M. ihre Herrschafft worden, der sie dermassen beschützte, daß auch der tapffere und grosse Roland nichts wieder sie vermochte. Unter den Wittekindischen Nachkommen blieben

ben sie in die 300. Jahr, obschon die Römischen Kayser, von Caralo M. an, wie im gantzen teutschen Reiche, also auch in Lausitz die Ober-Herrschafft führeten, und ihre Voigte und Grentz-Richter im Lande hatten.

Nach vielen Troublen trieb endlich im 10.den Seculo Henricus Auceps die Sorben zu paaren, und machte Lausitz zu einem Marggrafftthum. Graf GERO wurde Anno 931. zum ersten Marggrafen ernennet. Der führte sich wohl auf, und stunde trefflich vor den Rieß. Man rühmet von ihm: Gero, Marchio Lusatiæ, tot victoriis clarus, quot præliis: So offt dieser GERO zu Felde gangen, so offt ist er als ein Sieges-Fürst zurücke kommen.

Im 11.ten Seculo beschenckte Kayser Henricus IV. den Böhmischen Hertzog Vratislaum mit Lausitz, weil er ihm in den bißherigen Kriegen tapffer zur Hand gegangen war. Ob nun die Ober-Lausitz zum Theil die Böhmen vor sich behalten, und zum Theil denen Grafen von Groitsch überlassen haben, das gehöret noch unter die unausgemachten Sachen; Allein gewisser soll

es seyn, daß in dem 12. Seculo zu Zeiten Lotharii II. die Nieder-Lausitz wieder an die Marggrafen zu Meissen gediehen, nachdem sie in die 50. Jahr unter Brandenburgischer Herrschafft gestanden hatte.

Zu Anfange des 13. Seculi kam der Ruhländische und Camentzische Creyß, als das noch Wittekindische Theil, an statt der Mit-Gifft an Brandenburg, da Chur-Fürst Albertus II. Marggraff Conradi hinterlassene Tochter Mathildim zur Gemahlin erwehlete; Und als dessen Sohn Otto die Böhmische Printzeßin Beatricem heyrathete, so kam die Budißinische und Görlitzsche Pflege, als das Böhmische Theil, vollends darzu. Mitlerweile gieng die Meißnische Linie fast zu Grunde, bey der biß dahero die Nieder-Lausitz geblieben war, und in der Ober-Lausitz räumete der Tod ebenfals so auff, daß mit dem angehenden 14. Seculo der Brandenburgische Chur-Fürst Woldemarus Marggraff über beyde Marggraffthümer werden konte, den obern Theil bekam er durch Erb-Fall, und zu dem niedern gelangte er nach den gestillten Krieges-Troublen durch Cession. Wiewohl er und sein

sein gantzer Stand starb in den nächsten Jahren gantz und gar aus, da muste Lausitz eines neuen Herrn erwarten.

Dieser war endlich der König in Böhmen Johannes, nachdem die Schlesischen Fürsten ihr Recht fahren liessen. Bey dieser Crone ist es darauff beständig geblieben, biß es letzthin im 17. Seculo dem im 30. Jährigen Kriege gegen Sr. Kayserlichen Majestät treu- nnd Hoch-verdienten Chur-Fürsten zu Sachsen JOHANNI GEORGIO I. anfangs Anno 1620. als ein Pfand-Schilling überlassen, hernach aber Anno 1636. zu einem erblichen Eigenthum völlig abgetreten wurde, ausser Cotbus und etliche Herrschafften in Nieder-Lausitz, die schon, von Anno 1492. an, Brandenburgisch gewesen sind.

Vermöge des Testaments dieses glorwürdigsten Chur-Fürstens gieng Anno 1657. wiederum eine Theilung vor, Ober-Lausitz blieb bey der Chur-Linie, und Nieder-Lausitz kam an Merseburg.

Das II. Capitel
Von der Ober-Lausitz insonderheit.

Ober-Lausitz ist das Theil, so mit Böhmen grentzet, und trägt in die Länge etwan 14. und in die Breite 10. Meilen aus. Insgemein heist es PROVINCIA HEXAPOLITANA oder die Sechs-Städte, weil es nur 6. Städte zehlet: Budißin, Görlitz, Zittau, Lauban, Camentz, Löbau.

Sonst trifft man darinnen an 4. Standes-Herrschafften: Hoyerswerda, Königsbrück, Moßka und Seidenberg; 3. Catholische Jungfrauen-Clöster, unter welchen Marien-Stern und Marien-Thal ihre Aebtißinen haben und dem Cistercienser-Orden zugehören, Lauban aber nur ein Priorat ist von dem Magdalener-Orden; Und endlich unterschiedliche feine Land-Städtgen, welche zum Theil zu denen Standes-Herrschafften und Clöstern gehören, theils aber ihre eigene Herren gemeiniglich aus der Ritterschafft haben.

Nur

Nur Weissenberg hat sich frey gemacht, und erwehlet allemahl den Herrn Ober-Amts-Hauptmann zum Schutz-Herrn.

Unter denen, welche ihre Herrschafften und Güther im Lande haben, floriren anjetzo Hertzogliche, Fürstliche, Gräffliche, Freyherrliche und Adeliche, wie auch Bürgerliche FAMILIen. Als:

Ein Hertzog von Würtemberg.
Eine Fürstin von Teschen.

Acht Grafen, die von

Callenberg,	Lützelburg,
Dalwitz,	Watzdorff,
Flemming,	Werther,
Hoym,	Zintzendorff.

Acht Frey-Herren, die von

Gerßdorff,	Rechenberg,
Hohberg,	Schellendorff,
Klyx,	Seiffertitz,
Kyau,	Stein.

Fünff und Siebentzig Adliche FAMILIen, die von

Arniemb,	Bischoffswerder,
Berger,	Bolberitz,

Briesen,
Bünau,
Canitz,
Damnitz,
Dießkau,
Döbschütz,
Dyheer,
Eberhardt,
Eicke,
Einsiedel,
Falckenhayn,
Folgersam,
Fürstenauer,
Gablentz,
Gerßdorff,
Götze,
Hack,
Haugwitz,
Heldreich,
Hertzberg,
Hohberg,
Hund,
Kiesewetter,
Klix,
Knoch,
Kyau,
Leibnitz,
Löben,
Luttitz,
Maxen,
Mezrad,
Minckwitz,
Muschwitz,
Neitschütz,
Nitschwitz,
Nostitz,
Oberländer,
Pannewitz,
Pentzig,
Polenz,
Ponickau,
Rabenau,
Raussendorff,
Reibold,
Rindfleisch,
Rodewitz,
Rückhardt,
Rüdiger,
Sahla,
Saltza,
Schachmann,
Schäck,

Schleinitz,
Schönberg,
Schönfeld,
Schwanitz,
Schweinitz,
Spiller,
Spor,
Staupitz,
Tamßky,
Thäler,
Vitzthum,
Uchtritz,
Warnsdorff,
Wiedebach,
Wobeser,
Zaionscheck,
Zetschwitz,
Zettritz,
Ziegler.

Die Haupt-Religion ist die Evangelisch-Lutherische, welche bald, nach der seeligen Reformation Anno 1521. an, begierig ist angenommen und biß diese Stunde durch GOttes Gnade behalten worden. Sonst wohnen auch viel Römisch-Catholische im Lande, und haben so wohl in teutscher als wendischer Sprache ihr freyes Religions-Exercitium, wie denn bekandt ist, daß die Nachkommen von den alten Wenden hier annoch einen Strich Landes inne haben, und unter denen findet man 62. Evangelisch-Lutherische und 8. Päbstische Kirchen.

Es wird aber die Ober-Lausitz eingetheilet in den Budißinischen und Görlitzschen

Creyß,

Creyß, welchen letztern aber Kayser Carolus IV. Anno 1376. zu einem Fürstenthum gemacht, und seinen jüngsten Printz Johannem damit belehnet hat. In Budißin werden jährlich drey, in Görlitz aber nur ein Landtag ordentlich gehalten: Dort an Oculi, an Bartholomæi und Elisabeth; Hier nach dem Fest der Heil. drey Könige.

Die Landes-Regierung wird nur von Evangelischen Ständen verwaltet, und bestehet aus einem Land-Voigt, einem Landes-Hauptmann und Gegenhändler, zwey Amts-Hauptmännern, vier Landes-Eltesten und einem Landes-Bestalten. Zu solchen Aemtern werden nur die aus der Ritterschafft gezogen.

Zum Land-Voigt erklärten Sr. Königl. Majestät in Pohlen und Chur-Fürstliche Durchlauchtigkeit zu Sachsen, unser allergnädigster Herr Anno 1703. Ihren Königlichen und Chur-Sächsischen einigen Printzen Hertzog FRIDERICUM AUGUSTUM, nachdem Herr NICOL, des H. R. R. Edler Panner und Frey-Herr von Gerßdorff, diese Hochwichtige Charge durch den zeitlichen Tod niedergeleget hatte.

Die

Die Landes-Hauptmannschafft ist jetzo anvertrauet Tit. Herrn Jacob Eckart von Wobeser, auff Rackelwitz ꝛc. Sr. Königl. Majestät in Pohlen und Churfl. Durchl. zu Sachsen, Cammer-Herrn, auch würcklichen Cammer- und Berg-Rath. Als Gegenhändler ist Ihm adjungirt Tit. Herr Christoph Ernst von Gerßdorff, auff Plißkowitz ꝛc. ebenfals Cammer-Herr.

Im Budißinischen Creysse verwaltet die Charge eines Ober-Amts-Hauptmanns Tit. Herr Gottlob Christian Vitzthum von Eckstädt auff Jahmen ꝛc. Cammer-Herr und Rath; Im Fürstenthum Görlitz aber ist zum Amts-Hauptmann erwehlet Tit. Herr George Ernst von Gerßdorff, auff Reichenbach ꝛc. Königl. und Churfl. Rath.

Die Herren Landes-Eltesten in Budißin: Tit. Herr Wolff Ernst von Leubnitz, auff Friedersdorff ꝛc. und Tit. Herr Rudolph Heinrich von Neitschütz, auff Gaußig ꝛc. Königl. Poln. und Churfl. Sächß. Obrister; In Görlitz: Tit. Herr Hanß Christoph Gottlob von Warnsdorff, auff Tauchritz ꝛc. und Tit. Herr

Christoph

Christoph von Hohbergk, auff Bernau ꝛc.

Zum Landes-Bestalten ist verordnet Tit. Herr George Ernst von Gerßdorff, auff Zerna ꝛc. Der HErr HErr dencke an diese vornehme Landes-Officianten samt und sonders in Gnaden, und seegne Sie mit Leben und allem erfreulichen Wohlseyn, damit das liebe Vaterland von Ihren patriotischen Consiliis, Mühe und Arbeit noch viele Jahre glücklich profitiren könne.

Das III. Capitel

Von allerhand Plagen dieses Landes.

WIe die gantze Welt, so hat auch ein jedes Land gute und böse Einwohner. Diese bewegen GOtt zum Zorn, und um jener willen gedencket er an seine Barmhertzigkeit, daß er nicht alsbald thun will nach seinem grimmigen Zorn, noch sich kehren, ein und das andere Land wie Sodom und Gomorra gar zu verderben.

Inzwischen lässet er, vermittelst des heiligen

gen Predigt-Amts, jedermann vor Bösen und darauff folgenden Unglück ohn Unterlaß warnen; Verachtet man aber diese seine Güte und Gnade einmahl über das andere, so wird er des Erbarmens endlich müde, und lässet seine Gerechtigkeit ergehen, doch so, daß um der Gerechten willen mitten im Zorn noch geschonet wird, und die Ungerechten die Gütte GOttes zu ihrer Besserung erkennen können.

Wenn GOTT um der Sünde willen ein Land straffen will, so muß selbst die sonst güttige Natur darwieder toben, und da gebrauchet er alle sonst so nöthige als nützliche Elementa zu scharffen Ruthen und Pfeilen, womit er unter die Menschen-Kinder schläget und schiesset, sie zu verderben.

Die Lufft muß zur Straffe dienen, wenn man in derselben entsetzliche Cometen erblicket; Wenn sie im Winter mit grausamer Kälte drücket, und im Sommer von allzuhefftiger Hitze brennet, oder auch mit ungewöhnlicher Kälte erfüllet ist; Wenn zornige und schädliche Wetter auffziehen, oder reissende Sturm-Winde wehen; Oder auch wohl häuffiges Ungezieffer herzu geflohen

hen kömmt, daß dadurch auff der Erden den Leuten bange wird, wenn bald Theurung und Hungers-Noth entstehet; Bald Pestilentz und andere ansteckende Seuchen und Kranckheiten grassiren; Bald durch blutige Kriege alles verhöret und verderbet wird; Bald andere weltliche Straffen wehe thun. So muß auch, wenn der HERR gebeut, sich die Erde erschüttern; Die Wässer müssen ihre Grentzen übersteigen, und mit wüttenden Fluthen alles überschwemmen; Das Feuer muß Städte, Dörffer und Wälder anzünden, daß es kaum geleschet werden kan.

Daß der HErr, der gerechte Richter, dis alles thue, und sich nichts von ungefehr zutrage, versichert uns sein Wort zu vielen mahlen. JEsaias schreibet: Der HErr ist weise, und bringet Unglück herzu, und wendet seine Worte nicht, sondern wird sich auffmachen wider das Hauß der Bösen, und wider die Hülffe der Ubelthäter. Cap. XXXI. 2. David versichert: Feuer, Hagel, Schnee, Dampff, Sturm-Winde richten sein Wort aus. Ps. LIIX. 8. Syrach stimmet mit ein: Es sind

sind auch die Winde ein Theil zur Rache geschaffen, und durch ihr Stürmen thun sie Schaden; Und wenn die Straffe kommen soll, so toben sie, und richten den Zorn aus des, der sie geschaffen hat; Feuer, Hagel, Hunger, Tod, solches alles ist zur Rache geschaffen. Die wilden Thiere, Scorpionen, Schlangen und Schwerdt sind auch zur Rache geschaffen, zu verderben die Gottlosen. Cap. XXXIX, 33 -- 36.

Aus dem, was die Historien-Schreiber von unser Ober-Lausitz mühsam angemercket haben, ist leichte zuschlüssen, daß die Einwohner des Landes niemahls nur guter Art gewesen, massen der gerechte GOtt zu aller Zeit seinen Zorn hat offenbahren, und bald mit Feuer, bald mit Wasser, bald mit schädlicher Lufft, bald mit mancherley Unglück auff Erden straffen müssen.

Indem ich dergleichen Straff-Exempel anjetzo in gehöriger Ordnung erzehlen will, so præmittire den wohlgemeynten Wunsch: Felix, quem faciunt aliena pericula cautum! Wohl dem, wer durch andrer und also auch unserer Vorfahren Schaden und Unglück klug wird!

Das IV. Capitel
Von Cometen und Wunder-Zeichen.

COmeten sind Sterne, aber nicht gemeine, sondern Wunder-Sterne, und gehören sonder Zweiffel mit unter die Zeichen, von welchen der Sohn GOttes geweissaget hat: Es werden Zeichen geschehen, an der Sonnen, Mond und Sternen, und auff Erden wird den Leuten bange seyn, und werden Zagen. Luc. XXI, 25.

Der Meister davon ist derjenige HErr, dessen Finger alle andere Sterne gemacht, und damit den Himmel so künstlich und wunderschön ausgezieret hat. Doch haben jene nicht wie diese ihre gewisse Zeit und Lauff, sondern es setzet sie der Allmächtige und gerechte GOtt an den Himmel, wenn er will.

Alsdenn entstehen sie, wie die Natur-kündiger wissen wollen, von einem hitzigen und fetten Dampff aus der Erden, werden in der Lufft wie ein Klump zusammen gebacken, und von einem Planet oder Stern,

Stern, der ihnen zunächst gehet, angezündet, regieret und geführet, daß sie einen grossen Glantz von sich geben.

Ihre Gestallt ist von denen andern Sternen darinnen unterschieden, daß sie einen langen Strahl oder Schwantz zeigen, welcher bald wie ein spitziger Dolch oder ander Gewehr, bald wie ein lang Schwerdt, wie ein krummes Horn, wie ein Pfeil oder Spieß, wie eine brennende Lampe oder Fackel, wie ein Pfauen-Schwantz oder brennender Balcke rc. sich præsentiret.

Sie erscheinen nicht ohngefehr, sondern sind als GOttes Rach- und Straff-Zeichen anzunehmen, massen sie niemahls viel Gutes, sondern eitel Böses angedeutet haben. Schon die alten Heydnischen Völcker nennen einen Cometen horribilissimum cœli prodigium & ostentum, ein sehr entsetzliches Wunder-Zeichen des Himmels, eine erschreckliche Vorbedeutung. Insgemein verkündigen sie siebenerley Böses:

1.) Grosse Hitze und Dürre,
2.) Starcke Winde und Ungewitter,
3.) Theurung und Hungers-Noth,
4.) Erdbeben,

5.) Grosses Sterben,
6.) Auffruhr, Krieg und Blutvergiessen,
7.) Hoher Potentaten und fürnehmer Leute Todt.

Historische Nachricht.

Anno 1312. hat sich ein Comet 14. Tage lang sehen lassen, worauff in Böhmen und Lausitz ein so hitziger dürrer Sommer erfolget, daß es in 30. Wochen nicht geregnet, und daher alle Sommer-Früchte verderben müssen. Leutholds Erzehl. aller Cometen.

Anno 1314. um Weyhnachten præsentirte sich ein Comet mit einem langen Schwantze, und blieb stehen biß in den Februarium des folgenden Jahres. Der war ein Vorbothe der drey-jährigen harten Theurung und Hungers-Noth, deren Gedächtniß in dem bekandten Verse auffgehoben ist:

Ut lateat nullum tempus famis, ecce, CVCVLLVM.

SVEVI Spiegel menschl. Lebens p. 147. b.

Anno 1402. den 5. Jun. ist ein dreyfacher Comet erschienen, und von Morgen gegen Abend gezogen. Hierauff folgte theure Zeit, daß man den Scheffel Korn um 4. fl. bezahlen

bezahlen muste, desgleichen grosse Pesti-lentz, wie man denn von dergleichen Er-scheinungen zusagen pfleget:

Pestem minatur Ducibus, vel Mors dominatur,
Borales Ventos, tum fert tibi Martia Bella,
Aut sterilem terram, ac incendia crebra notantur,
Aut terræ motus aut inundatio aquarum.

Heckel in der Bischoffsw. Chron. p. 260.

Anno 1472. am Tage Agneta erschien abermahl ein schrecklicher Comet, und stund in die 6. Wochen. Darauff folgte an vielen Orten Krieg, Hunger und Pestilentz. Annal. Budiss. MSt.

Anno 1505. ließ sich ein Comet zwischen Mitternacht und Abend sehen, blieb aber nicht lange stehen. Ibid.

Anno 1506. den 12. April. kam ein erschrecklicher Comet zum Vorschein, der erschien 25. Tage nach einander, und hielt wie ein Planet seinen Lauff von Abend gegen Morgen. Ibid.

Desgleichen hat man im Augusto wiederum einen erblicket, und zwar zwischen Mitternacht und Auffgang der Sonnen un-

ter dem kleinen Wagen im Zeichen des Löwens und der Jungfrauen. Ibid.

Anno 1511. zu Ende des Maji ward im Zeichen des Löwens ein Comet gesehen, und währete biß den 3. Julii. Ibid.

Anno 1515. præsentirte sich ein Comet in der Gestalt eines halben Mondes. Ibid.

Anno 1516. im Januario soll abermahls ein Comet gewesen seyn.

Anno 1525. den 11. Aug. zeigte sich ein schrecklicher Comet, dergleichen vorher nie gesehen worden. Er kam alle Morgen um 4. Uhr zum Vorschein, und stand über 5. Viertel-Stunden. Er war sehr groß, lang, gelb-roth oder Blutfärbig. An einem Orte præsentirte er sich in Gestalt eines gebogenen Armes, der in der Hand ein blosses Schwerdt gleichsam zum Strich gezückt hatte, an dessen Spitze und Seite drey grosse Sterne erschienen, davon ein breiter Wolcken-farbner streiffichter Schwantz ausgieng, seitwerts aber viel Striemen als lange Spiesse mit kleinen Schwerdtern vermischt. Darunter waren nicht wenig feurige Flammen, in denen man hin und wieder viel

grausame

grausame Angesichter mit rauchen Häup-tern und Bärten wahrnehmen konte. Ibid.

Anno 1529. liessen sich vier Cometen se-hen, welche ihre Schwäntze ein jeder vor sich gegen die vier Enden der Welt kehreten. Hierauff kam der Türcke mit 300000. Mann vor Wien. Ibid.

Anno 1530. im Junio ließ sich wiederum ein Comet erblicken. Ibid.

Anno 1531. hat man fast den gantzen Au-gustum hindurch einen Cometen wahrge-nommen, der erstlich etliche Tage nach ein-ander des Morgens für der Sonnen Auff-gang erschienen, hernach aber der Sonnen gefolget, daß man ihn bey 3. Wochen biß auff den 3. Sept. nach der Sonnen Nieder-gang im Gesichte gehabt. Er ist gangen durch den Krebs, den Löwen, die Jung-frau und die Wage. Ibid.

Anno 1533. zu Ende des Junii ist aber-mahls ein grosser Comet in Gestalt eines Wurffspiesses observiret worden. Er hat den Schwantz gegen Niedergang der Son-nen gekehret, und den Julium und Augu-stum durch gestanden. Ibid.

Anno 1538. den 8. Jan. erschien ein Co-

met mit einem langen Schwantz im Zeichen des Fisches. Ibid.

Anno 1539. den 18. Apr. ein Comet im Zeichen des Stiers nicht weit vom Drachen-Haupt, und stund biß auff den 6. Maji. Zwar Apianus will ihn vom 6. biß 17. Maji. observiret haben. Ibid.

Anno 1541. den 21. Aug. wurde ein Comet, wie ein Drache gestallt, gesehen. Ibid.

Anno 1556. præsentirte sich ein Comet bey 2. Monat lang von weisser und bleicher Farbe des Abends, wenn die Sterne auffgiengen. Er war eines sehr schnellen Lauffs, und stieg je långer je mehr gegen Mitternacht. Es folgten darauff grosse Kriege in Liefland, Ungarn, Welschland und Franckreich, und ein sehr heisser und dürrer Sommer. Ibid.

Anno 1557. den 9. October stund ein Comet gleich einer Feuer-Flamme am Himmel. Sonderlich war er über der Stadt Budißin so helle zusehen, daß auff allen Gassen ein Feuer-Geschrey gehöret wurde, zur Bestürtzung der gesamten Inwohner. Er gieng mit der Sonnen auff, zeigete sich anderthalb Stunden, und verschwand plötzlich.

lich. Annal. Budiss. MSt. Und Heckels Beschreibung der Stadt Bischoffswerda. p. 233.

Anno 1567. um Martini kam abermahls ein schrecklicher Comet zum Vorschein, und blieb viel Monat stehen. Annal. Bud. MSt.

Anno 1569. den 10. Martii præsentirte sich am Himmel ein Feuer-Zeichen mit weissen Strahlen und Spiessen von Mitternacht her. Ibid.

Anno 1572. am Tage St. Agneta erschien ein schrecklicher Comet, stund bey 6. Wochen, darauff erfolgte an vielen Orten Krieg, Hunger und Pestilentz. Zwar einige geben es vor einen gantz neuen hellen Stern in dem Bilde Cassiopeæ aus, und sprechen, er sey viel wunderbarer zu achten, als irgend ein Comet, und man habe ihn biß in den Mertz des 1574sten Jahres observiret. Annal. Lœbav.

Anno 1573. den 21. Mart. am Sonntag Lætare will man zu Görlitz observiret haben, wie ein grosser Klumpen Feuer gegen Mittag vom Himmel gegen die Erde gefallen, und etliche Meilweges herum ein scheinendes Licht verursachet habe. Drauff sey

ein grosses Sausen und Krachen gleich etli- cher loßgefeuerten Geschütze gehöret worden.

Anno 1580. im Monat November er- schien ein Comet, und nachdem er etliche Wochen gestanden, und kaum vergangen, that sich ein anderer aus dem Morgen her- für, und waren also zu einem sonderbaren Exempel in einem Jahre 2. Cometen, wor- auff schreckliche Fälle in der Nachbarschafft sich ereignet haben. MUSCOVII Ortenbur- gische Buß-Pred. p. 95.

Anno 1606. den 17. Nov. Abends um 7. Uhr sahe der Himmel Blut-roth aus mit rauch-blauen Wolcken und hellschiessenden Strahlen; Die Lufft rauschete hefftig, und das währete die gantze Nacht hindurch biß frühe morgens gegen 7. Uhr. Ann.Bud.MSt.

Anno 1607. den 7. Octobr. erschien ein neuer danckler Comet-Stern mit einem lan- gen Schwantze gegen Orient sich erstrecken- de. Der Auffgang war von Occident, lieff geschwind neben dem Martis-Stern, stand von 6. biß 8. Uhr des Abends, und dann verlohr er sich nach der Seiten Nord-West. Ibid.

Anno 1608. am heiligen 3. Königs-Ta- ge

ge morgens früh um 2. Uhr kam abermahls ein Comet zum Vorschein, lieff von Orient gen Occident, währete biß gegen 4. Uhr, und da verlohr er sich. Seine Gestalt war wie der Mond und hellroth mit langen Strahlen und Schwantz. Ibid.

Den 22. Martii zur Nacht zwischen 10. und 11. Uhr præsentirte sich der Himmel gantz Feuer-flammicht mit gewaltigen gelb- und weiß-schiessenden Strahlen und gewaltigen Wind-Brausen. Ibid.

Anno 1608. den 25. Aug. hat sich der Himmel Feuer-roth mit grossen zusammen schiessenden Strahlen sehen lassen. Ein halber tunckel-feuriger Mond und gegen über eine feurige Wolcke wie eine Sonne gestalt, haben in die drey Viertel-Stunden gegen einander gestritten, biß sich die Sonne verlohren, und der Mond stehen geblieben. Ibid.

Anno 1609. den 25. Martii gieng ein neuer Comet-Stern auff groß und hellscheinend, hatte auch 2. etwas kleinere danckele Sterne bey sich. So wolten auch die Wächter etliche Nächte hinter einander unterschiedliche Wunder-Zeichen am Himmel observiret haben. Ibid.

Den

Den 7. Octobr. in der Nacht gab der Himmel ein Zeichen wie ein auffgeschlagen Gezelt von sich. Ibid.

Anno 1618. im Novembr. kam ein Straus-Stern zum Vorschein, und stund 30. Tage. Seine lange Zorn-Ruthe wurde fast gantz in Europa mit sonderlichen Erschrecken gesehen, und kündigte Teutschland den 30. jährigen Krieg an, worzu bereits der Anfang durch den Pragischen Fenster-Auswurff den 23. Maji war gemacht worden. Rochs Chron. p. 429.

Anno 1621. als Chur-Fürst Johann George I. auff den Land-Tag nach Camentz kam, so præsentirte sich des andern Tages, nach dem Chur-Fürstlichen Einzuge, an dem Himmel gegen Osten ein weiß Creutze, und bey des Land-Tags Schlusse ein schöner Regenbogen, gleich da der Chur-Fürst Abends auff das Rathhauß zur Taffel fuhr. Auff solche Phœnomena kamen folgende Poetische Gedancken zum Vorschein:

In Camentz gieng der Land-Tag an,
Ein weiß Creutz stund am Himmels-Thran;
Creutz haben die Frommen überall,

Doch

Doch weils weiß ist, ists gut zumahl.
Als der Land-Tag auffhöret gemach,
Man einen schönen Regenbogen sah,
Uber den Chur-Fürstlichen Haupt,
Der uns GOttes Gnad bedeut't.
Denn da die Sündfluth war verschossen,
Der Regenbogen GOttes Bund geschlossen:
Hilff GOtt! daß auch an allem End
Sich all Unfall und Jammer wend'.

Grossers Merckwürdigk. P. I. p. 237.

Anno 1639. den 25. Sept. gegen Abend kurtz nach der Sonnen Untergange bey gantz heitern Wetter fiel zu Görlitz eine Feuer-Kugel vom Himmel, und ließ einen langen feurigen Strahl hinter sich, so aber bald in eine weisse und gleichsam geschlängelt schwebende Wolcke verwandelt, jedoch endlich mit 2. starcken Knallen, als wenn man grosse Stücke loß gebrennet hätte, begleitet ward. Bey diesem unvermutheten Phœnomeno sagte der Obrist-Lieutenant Wancke: Ich sehe, daß GOtt seine Geschütze auff mich loß zubrennen sucht, drum muß ich mein Geschütz feyren lassen. p. 271.

An-

Anno 1652. vom 9. biß 27. Dec. sahe man einen Cometen nach Untergang der Sonnen die gantze Nacht hindurch. Er stund unter dem Orione, lieff geschwind, und verschwand endlich in dem Bilde des Persei.

Anno 1661. zu Ende des Januarii ließ sich im gebildeten Adler etwan 5. oder 6. Tage lang ein Comete sehen. Darauff folgte der Krieg zwischen dem Kayser und dem Türcken.

Anno 1664. an den letzten Tagen des Winter-Monats erschien ein Comet, welcher biß auff den Februarium einen sehr grossen Theil des Himmels durchlieff, und endlich beym Widder verschwand.

Anno 1665. An Ostern stund im Pegaso ein so heller und klarer Comet, daß er auch in der hellesten Morgenröthe konte gesehen werden.

Anno 1672. gieng in dem Bilde der Andromedæ ein neuer Comet auff, und der war vom 5. biß 17. Martii zu sehen.

Anno 1677. leuchtete abermahls in dem Bilde der Andromedæ nahe bey dem Triangel nicht weit von dem Capite Metusæ ein Comet herfür.

Anno 1680. den 29. Decembr. erschien ein

ein grosser Comet-Stern mit einem grossen Schwantze, und stund biß in den Februarium des nachfolgenden Jahres. Der Pastor Primarius in Camentz, Herr M. Christoph Schreiber nahm daher Gelegenheit in Jer. I, 11 -- 16. zwey besondere Predigten zu halten, welche in Budißin in 4to gedruckt worden sind. Darauff folgte die greuliche Pest.

Anno 1702. den 22. Oct. sahe man bey der Sonnen Untergang eine grosse Feuer-Kugel, welche von Mittag sich Morgenwerts wendete, und endlich mit einem langen Strahl vergieng.

Das V. Capitel
Von Erdbeben.

Nicht nur die Kräffte des Himmels, sondern auch die Erde beweget sich, und lässet bißweilen Zeichen und Wunder an sich spüren. Darunter gehören wohl sonder Zweiffel die Erdbeben.

Der aus dem vierdten Seculo bekandte Bischoff zu Brescia PHILASTRIUS machet aus den Erdbeben so viel, daß er diejenigen unter die Ketzer zehlet, die dergleichen Be-

wegungen

wegungen der Erde natürlichen Ursachen zuschreiben wollen, massen er sie lediglich unter die göttlichen Wunder-Zeichen setzet, so übernatürlicher Weise von GOttes Hand geschehen, um dadurch die Menschen zur Busse zuruffen.

Wahr ist es wohl, daß sie GOtt geschehen lässet, und sie entstehen, wenn er will, aber doch so, daß er sich dabey der Natur bedienet, und was diese dabey thue, darüber sind die Natur-Kündiger numehro ziemlich gleicher Gedancken.

Sie sprechen: Wenn in den unterirrdischen grossen Höhlen die warmen und trockenen Ausdünstungen entzündet werden, und die darinnen eingeschlossene dicke Lufft sich mit Gewalt zertheilen soll, so muß nothwendiger Weise über der Höhle der gantze Erdboden gewaltig erschüttert, und selbiger weit und breit beweget werden. Lieget nun die Höhle sehr tieff, darinnen dergleichen vorgehet, und ist die Flamme darinnen sehr starck, so verursachet es ein sehr gewaltiges und sich weit in die Ferne erstreckendes Erdbeben; Hat sie aber nicht allzuviel Erde über sich, so thun dergleichen Erschütterungen

gen desto mehr Schaden, und werffen Bäume, Häuser, ja auch gantze Städte um, wie es Anno 1667. der alten Stadt Ragusa an dem Munde des Adriatischen Golfo ergangen, aus der fast in einem Augenblicke ein erbärmlicher Stein-Hauffe wurde; Auch bricht alsdenn offt die Feuers-Flamme mit heraus, und entzündet, was sie findet, davon denn wohl auch die Berge Vesuvius, Ætna und Hecla ihr Feuer haben mögen, wenn sie bißweilen wie ein Ofen zubrennen anfangen.

Die Erdbeben sind insgemein vor üble Vorbothen angenommen worden, und die sich erschütternde Erde giebet gleichsam zu verstehen, wie es ihr zu schwer werden wolle, so viel inutilia terræ pondera, offenbahre Sünder und Höllen-Brände zu tragen, und wolte sie lieber von sich werffen. HIERONYMUS CARDANUS meynet: Motus terræ nunciat aut bellum, aut pestem, aut famem, aut seditionem: Wenn die Erde erbebe, so möge man sich immer fürchten vor Krieg, oder Pest, oder Hungers-Noth, oder vor innerliche Unruhen.

In unserer Lausitz hat man auch etliche mahl gar deutlich gespüret, daß sich die Erde beweget habe, wie nachfolgende Erzehlung bezeugen kan, ob man gleich die Deutung davon nicht eben darzu setzen kan. Zum wenigsten können nachfolgende Capitel ein Licht geben, wer Lust hat, darauff zu achten.

Historische Nachricht.

Anno 1509. den 16. Sept. in der Nacht wurde durchs gantze Land, wie auch durch Meissen, Schlesien, Pohlen, Böhmen, Mähren, Oesterreich ein hefftiges Erdbeben verspüret, welches zwar hier keinen Schaden verursachte, in Wien aber viel Häuser umwarff, und die Menschen tödtete. Der damahlige Poete Johannes Major hat alles in einem lateinischen Carmine beschrieben.

Anno 1602. den 25. Jan. des Nachts um 11. Uhr verspürte man abermahls bey grossen Winde einiges Erdbeben.

Anno 1690. den 24. Nov. erschrack man auch hier nicht wenig über das Erdbeben, welches gantz Teutschland unruhig gemacht, und darinnen hin und wieder Thürme und hohe

hohe steinerne Gebäude gewaltig beweget und erschüttert hat.

Das VI. Capitel
Von harten Wintern.

DEr GOtt, der da will, daß, so lange die Erde stehet, nicht auffhören soll Frost und Hitze, Sommer und Winter, der hat dem Sommer die Hitze, und dem Winter den Frost oder die Kälte zugeeignet.

Der Winter ist dasjenige Viertel des Jahres, wenn die Sonne am weitesten von uns ist, und ihre Strahlen uns nicht wohl erwärmen können, sie auch nur gar eine kurtze Zeit über unserm Horizont bleibet, und uns dahero nur kurtze Tage gönnet, wie er denn auch gleich mit dem allerkürtzesten Tage eintritt, welcher einfält, wenn die Sonne das Zeichen des Steinbocks beschreitet. Es währet aber der Winter so lange, biß die Sonne den Steinbock, den Wassermann und die Fische durchstriechen hat, und hernach beym Eintritt in das Zeichen des Widders den Frühling machet.

Die zu der Zeit herrschende Kälte ist eine

elementarische Eigenschafft, und entstehet, wenn sich die feurigen particulæ in der Lufft gleichsam zur Ruhe begeben, und indessen nur die saltzigten und wässerichten rege werden, und in voller Bewegung seyn. Indem nun diese biß in die innersten Theile eines Cörpers sich leichte eindringen, so treiben sie nicht nur die Wärme aus, sondern verursachen auch denen auff der Erden lebendigen Creaturen die empfindlichsten Schmertzen.

Damit im Winter ordentlicher Weise der Frost nicht zu harte werde, so hat der weise Schöpffer mit dem Monden eine so wunderbahre und nützliche Eintrichtung gemacht, daß er alle vier Wochen durch die zwölff himmlischen Zeichen läufft, dadurch das Wetter desto mehr temperiret, und die Kälte mäßiget. Denn wenn die Sonne allzuweit entfernet, uns mit ihren Strahlen nicht die nöthige Hitze und Wärme geben kan, so tritt allemahl der volle Mond in ein warmes Sommer-Zeichen, damit die harte Kälte ein paar Tage nachlasse, und die Erde in etwas wieder erwärmet werde.

Will aber der gerechte GOtt zur rauhen Winters-

Winters-Zeit eine Plage in ein Land schicken, so schaffet er entweder einen grossen Schnee, oder heisset scharffe Winde aus ihrem Orte gehen, oder weiß noch andre Mittel, wodurch die Würckung des Monden eine Zeitlang gehindert wird, daß eine ungewöhnliche Kälte das Land drücket, Menschen und Vieh, wo nicht zu Leichen, doch zu elenden Creaturen machet, auch sonst viel Ubels in der Natur nach sich ziehet, wie nachfolgende Erzehlungen davon Zeugniß geben können.

Historische Nachricht.

Anno 1408. war so ein grosser Winter, daß die Leute auff den Pferden und Wagen erfrohren sind. Auch hat man die Vögel unter den Bäumen todt gefunden. Der Schnee ist so groß gewesen, daß er wegen Menge und Schwere viel Gebäude eingedrücket hat. Nach gehlingem Thau-Wetter ist groß Wasser entstanden, darinnen viel Menschen und Vieh ertruncken sind. Manlius p. 334. b. Annal. Budiss. MSt.

Anno 1416. fiel um Martini grosser Schnee und Kälte ein, blieb liegen biß um Fasten, und erfrohr viel Volcks. Drauff folgte grosse

Theurung. Man muste statt des Brodts Eicheln mahlen und davon essen, worüber viel tausend Menschen Hungers gestorben sind.

Anno 1433. war ein sehr harter Winter, daß viel Leute und die Wässer gar ausgefrohren, und hat gewähret biß auff Pauli Bekehrung. Annal. Budiss. MSt.

Anno 1443. fiel ein so harter Winter ein, daß man gegen dem Sommer das Stroh von den Dächern nehmen, dasselbe zerhacken, und dem Vieh zu fressen vorlegen muste, viel Vieh wurde geschlachtet, und etliches in das Feld gejaget, das den Wölffen zu Theile ward. Worauff sich eine Theurung gefunden. Rochs Chronick. p, 369.

Anno 1502. war ein so harter Winter, daß viel Wilpret in den Wäldern erfrohr, auch die Vögel in der Lufft vor Kälte erstarreten, und todt herab fielen. p. 375.

Anno 1504. machte abermahls eine sehr harte Kälte den Winter gar unerträglich. War der Winter kalt, so war der Sommer desto heisser und dürrer, und darauff folgte wieder grimmige Kälte, die drey Monate durch beständig anhielt. Annal. Bud. MSt.

Anno

Anno 1513. war ein sehr kalter Winter mit grossem Eise, daß die meisten Mühlen verfrohren, und das Wasser vors Geld bezahlet werden muste, eine Fahrt kam immer vor einen Creutzer. Den Kühen sind die Schwäntze abgefrohren. Unsere Vorfahren haben nach demselben ihre Jahrs-Rechnung gemacht, weil bey Menschen Gedencken dergleichen kalter Winter sich nicht ereignet hatte. p. 367. MANLIUS p. 421. a.

Anno 1514. zu Anfang des Jahres war eine so grimmige Kälte, daß vielen Menschen die Zeen von den Füssen abgefrohren. Ibid.

Anno 1553. um Weyhnachten ist so grosse Kälte eingefallen, daß viel Menschen erfrohren sind.

Anno 1554. um Weyhnachten war eine gantz unerträgliche Kälte. Ibid.

Anno 1556. fiel abermahls ein harter Winter ein, daß an Mähle ein grosser Mangel war, das Vieh muste Hunger leiden, und darauff folgte grosse Theurung. Ibid.

Anno 1560. war der Winter so kalt und voller Schnee, daß dergleichen bey Menschen-Gedencken nicht gewesen. Ist einer

mit Roß, Wagen oder Schlitten aus der Bahne gewichen, so hat man die Pferde ausscharren müssen. Auff die Winter-Saat hat wegen des beständigen Schnees kein Regen fallen können. Es hat alles von der Sonnen abthauen müssen. Das Korn ist unterm Schnee gantz und gar mit Spinne-Weben überzogen gewesen, das es davon, sonderlich im Gebürge, umkommen ist. Es war darzu in dem nassen Herbste naß eingesäet worden.

Anno 1595. zu Ende des Februarii fiel ein so grosser Schnee, daß er rechte Berge machte. Die kleinen Bauer-Hütten waren gantz bedecket, und die Leute musten sich wie die Caninichen heraus arbeiten. Auff den Strassen blieben viel Menschen sitzen, und wurden hernach unter dem Schnee todt gefunden. MEISTER p. 57. a.

Anno 1602. den 1. Maji fiel eine grosse Kälte mit häuffigen Schnee ein, dadurch geschahe denen Nuß-Bäumen grosser Schade, und erfrohr das Laub und viel Obst-Bäume, Annal. Budiss. MSt.

Anno 1608. war bey vielem Schnee ein so harter Winter, daß die Wölffe ausser den

Wäldern

Wäldern die Menschen anpackten und verzehreten. Im Walde gegen Hanspach wurden zwey Luchse geschossen, dergleichen in Ober-Lausitz noch nie geschehen. Es waren alle Strassen verschneyet, daß viel Leute und absonderlich Handwercks-Pursche erfrieren musten. Die Mühlen waren meistens unbrauchbar, und das Geträyde schlug trefflich auff. Ibid.

Anno 1609. im Januario sind bey grosser Kälte viel Menschen und Vieh erfrohren, und die Wölffe sind des Tages vor Hunger und Kälte in die Bauer-Höfe kommen, und haben nicht wenig Schaden gethan; Darauff ist den 8. Febr. so ein ungewöhnlich warmes Wetter gefolget, daß man früh um 9. Uhr Schwalben, Stahre, Lerchen und andere Sommer-Vogel in der Lufft singen gehöret, auch hat der Holunder-Strauch grüne Schößlein eines Gliedes lang bekommen, und solche Wärme hielt biß den 26. dito an. Es entstunden aber daraus viel Kranckheiten. Ibid. & Rochs Chron. p.420.

Anno 1621. an Pauli Bekehrung fiel eine grimmige Kälte ein, und hielt vier Wochen an. Dadurch entstund grosse Noth des Mahlens

lens halber. Die Becker musten weit in die Mühle schicken. Das Brod ward so seltsam, daß man es aus Böhmen hohlete, und viel vor Hunger sterben musten. Die Röhren und Brunnen verfrohren, daß man bey einem Viertel-Jahre kein Röhr-Wasser haben konte. p. 433.

Anno 1635. vom 18. Jan. biß 4. Febr. war eine solche ungewöhnliche Kälte, daß die Brunnen alle verfrohren, und grosser Mangel an Wasser, Mahlen und Holtz verspühret wurde. Carpzovii Analect. Zittav. P.V. p. 276. Rochs Chron. p. 465.

Anno 1664. zu Anfange des Jahres waren wegen der hefftigen Kälte die Wölffe so gemein, daß sie die Schaaff-Hunde von der Heerde, und die Ketten-Hunde aus den Höfen holeten, und sie auffrassen. Hernach den 15. und 16. May verderbete ein starcker Frost die Baum-Blüthe weit und breit, und die darauff folgenden Mehlthaue machten alles zu nicht. Rochs Chron. p. 484.

Anno 1680. ist ein sehr kalter Winter gewesen.

Anno 1684. hat die Kälte 8. Wochen nach einander mit Frost und Schnee

harte

harte angehalten, und da sind viel tausend Bäume, Weinstöcke u.d.g. weit und breit verdorben. Rochs Chron. p. 518.

Anno 1709. von 6. biß 11. Jan. wie auch um den 26. hujus ereignete sich eine fast übernatürliche Kälte, welche nach Anzeigung der Wetter-Gläser biß über 90. Grad sich erhöhet, dergleichen sonst kaum in den eusersten Nord-Ländern, da um diese Jahres-Zeit die Sonne unter dem Horizont bleibet, zu seyn pfleget.

Das VII. Capitel

Von dürren Sommern.

DEr angenehme Sommer fängt sich an, wenn uns die Sonne am allernächsten stehet, und im Mittage deu kleinesten Schatten wirfft. Das geschicht, wenn dieses grosse Himmels-Licht in den Krebs tritt, und den Tag am allerlängsten hinaus dehnet. Währender Sommers-Zeit hat die Sonne ihren schnellen Lauff durch den Krebs, Löwen und Jungfrau hindurch zu setzen.

Hitze und Wärme ist des Sommers eigentliche

gentliche Witterung. Die rühret her von den feurigen particulis, welche sich zu der Zeit hefftig hin und her bewegen, und die Cörper, so ihnen vorkommen, scharff angreiffen, zerschmeltzen und verderben.

Solche Hitze würde unerträglich und höchstschädlich seyn, wenn sie nicht der Lauff des Mondes dämpfen müste. Denn indem alle volle Monde sich da in einem kalten Winter-Zeichen ereignen, so wird dadurch die Hitze gemildert, daß sie desto weniger schaden kan.

Bey so gleicher Witterung würde es ordentlich bleiben, wenn nicht zuweilen die übermachten Sünden der Menschen den HErrn der Natur reitzten, daß er was ausserordentliches thun, und das über Jsrael einmahl geredte Zorn-Wort noch immer wahr machen müste: Das Feuer ist angegangen durch meinen Zorn, und wird brennen biß in die unterste Hölle, und wird verzehren das Land mit seinem Gewächs, und wird anzünden die Grundfeste der Berge. Deut. XXXII, 22. Die letzten Worte erklären die ersten, und daß hier nicht von dem höllischen Feuer, von dessen

dessen Brennen und Qvaal die Rede sey, sondern von einer grossen Dürre, dadurch der gantze Erdboden wie durch ein Feuer ausgetrocknet und gleichsam in Asche verwandelt wird, auch daher ihr Vermögen nicht geben kan, sondern Theurung und Hungers-Noth, Entzündungen und viel ander Ungemach unglücklich hervor bringet. Heisse Sommer und dürre Winde heissen billich schädliche Stieff-Mütter der Erdgewächse und Baum-Früchte.

Historische Erzehlung.

Anno 1232. ist ein solcher heisser Sommer gewesen, daß man im Julio und Augusto die Eyer in heissem Sande ohne Feuer hat sieden können. Ernsts Gemüths-Ergötzligkeiten p. 779. ex Annalibus Dominicanorum Colmariensium.

Anno 1468. ist ein so heisser Sommer gewesen, daß an etlichen Orten von der allzugrossen Hitze sich die Wälder entzündet und gebrandt haben. Die Görlitzer Heyde hat mit grosser Mühe kaum gelöscht werden können. Das Geträyde im Felde verdorrete, und muste noch vor Johannis eingeerndtet werden. Annal. Budiss. MSt.

Anno

Anno 1471. war den Sommer über eine grosse Dürre, daß man um Johannis das Geträyde, welches verdorren wolte, einerndten muste. Rochs Chronicke. p. 372.

Anno 1474. war ein so dürrer Sommer und solche Hitze, daß sich die Bäume selbst anzündeten. Annales Zittav. MSt.

Anno 1485. am Tage Gertraut den 17. Mart. hat die Sonne so heiß geschienen, daß man vor Klarheit und Glantz derselben weder in Stuben noch Häusern hat bleiben können, sondern sich in die Keller verstecken müssen, worauff viel Böses erfolget ist. Chron. Gorl. MSt. CRUSII Pyrolog. contin. p. 9.

Anno 1504. folgte auff einen kalten Winter ein sehr heisser und dürrer Sommer. Der Himmel war immer hell und heiter, die Sonne hitzig, und fiel vom Anfang des Aprilis biß zum Ende des Julii, und also ein gantzes Viertel-Jahr, nicht ein Tropffen Regen. Dadurch ward Feld- und Wiese-Wachs nicht nur sehr verhindert, sondern das bißchen Graß, so hervor gedrungen, verdorrete vollends, daß weder Heu noch Grummet einzuerndten war; Mit dem Geträyde

träyde sahe es nicht viel besser aus, sonderlich blieb der Hafer gar aussen. Was konte dis anders als eine schwere Theurung und viel ander Unglück mehr nach sich ziehen? Die Menschen verfielen in böse hitzige Fieber, die an seinem Orte beschrieben werden; Und unter dem Vieh musten vor andern die Schweine Hauffen-weise crepiren. Mancher Hauß-Vater trieb des Morgens eine schöne Heerde aus, des Abends aber kaum den dritten Theil wieder herein. Chron. Bud. MSt.

Anno 1509. war ein heisser Sommer, daß die Wasser gantz klein wurden, und etliche Bäche gantz austrockneten. Ibid.

Anno 1514. kam ein sehr dürrer und hitziger Sommer auff einen kalten Winter, da Weitzen und andere Früchte ungemein aussen geblieben. Der Herbst hielt sich naß und feuchte, und verhinderte, daß auch der Wein nicht reiffen konte. Es ward daher alles ziemlich theuer. So hätten die Menschen und Vieh verderben müssen, wenn nicht GOTT einen gelinden und warmen Winter gegeben, dabey die auff den Aeckern verdorbene Früchte schöne gewachsen, und das

Vieh

Vieh biß Weyhnachten frisch Futter haben konte. Ibid.

Anno 1516. war der Sommer abermahls sehr warm und dürre, daß das Geträyde sehr zurücke blieb, und Theurung verursachte. Ibid.

Anno 1534. war der Sommer so heiß, daß das Geträyde in den Feldern nothreiffte und verdorrete, das Vieh Noth litte, und viel Mühlen aus Mangel des Wassers stehen blieben. p. 383.

Anno 1540. war ein unbeschreiblich trockner Sommer. MEISTERI Annales Gorl. p. 49. b.

Anno 1541. Dorrete es zwar sehr, gab aber doch ein schönes Korn-reiches Jahr. Ibid.

Anno 1546. Hat es von Bartholomæi biß allerheiligsten gar nicht geregnet, was war das vor ein dürrer Sommer!

Anno 1554. muste bey sehr dürrer Sommers-Zeit das Vieh grosse Noth leiden, und die Mühlen blieben auch an der Neisse zu Görlitz fast gar stehen, daher Mähl und Geträyde hoch stieg, und dem Armuth es zu schaffen sehr schwer wurde; Denn der Scheffel

fel Hafer kam um 24. gl. das Korn um 54. gl. die Gerste um 46. gl. und der Weitzen um 48. gl. zu stehen.

Anno 1573. war der Sommer so dürre und heiß, daß auch das Getrayde im Felde verdorrete, und sich so gar entzündete, dergleichen auch mit denen Büschen geschehen.

Anno 1590 drückte auch dieses Land die sehr grosse Dürre, welche Gregorius Bersmann in folgendem Jahrs-Verse angemercket und beschrieben hat:

Aret hIVLCVs ager, CerVo sItIs ora
perVrIt,
ACCenso RhenVs FLVMIne anhe-
Lat aqVas.

Crusius in Prolog. contin. p. 9.

Und in Meistero p. 49. heisset es:

SqVaLet ager, qVerVLos InCestat fune-
re saLtVs,
ECCe rVens trIstI CerVa pereMta
sItI.

Auch gab diese Dürre dem berühmten Laubanischen Theologo Martino Bohemo Gelegenheit, einige Bogen von dieser Materie

zu schreiben unter dem Titul: Die grosse Dürre zu Eliä Zeiten, dabey klarer und wahrer Bericht zu finden, welch eine schreckliche Straffe GOttes übrige Dürre sey. Görlitz Anno 1590. darinnen erzehlet er diese Land-Plage also:

In diesem Jahre haben wir grosse Hitze und dürre gehabt, dadurch das Geträyde an manchen Orten trefflich dünne gemacht worden, die Küchen-Speise meistentheils gar verdorben, und dem Viehe sein Futter gar sparsam gewachsen ist. Und da gleich, GOtt Lob! an Rocken und Korn noch was verhanden, so kan es doch wegen Mangel des Wassers übel gemahlen werden. Ob nun wohlfeile oder theure Zeit darauff erfolgen werde, kan ein jedweder leichte an Fingern ausrechnen. So läst sichs auch ansehen, als wolte GOtt mit Pestilentz oder andern bösen Seuchen straffen. Darauff weiset ohne Zweiffel der Gestanck, welcher den 28. 29. 30 und 31. Aug. ist gemercket worden, da die Lufft in unserer Gegend gestuncken, zuweilen als hätte man einen nassen

Hader

Hader angezündet; zuweilen als hätte man ein Unschlit-Licht ausgelöschet: Darum auch die Leute an manchem Orte Feuer gesuchet, und immer gesehen haben, wenn und wo es ausbrechen würde, biß man endlich wahrgenommen, daß ein Wind solchen Gestanck gebracht. In Budißin hat man den gantzen Tag über müssen das Wasser aus der Spree in die Stadt führen, und in der Stadt ließ man vor einen Menschen täglich nicht mehr als vor 2. Pfennig Brod abfolgen.

Anno 1616. war der Sommer so dürre, daß etliche kleine Flüsse gantz austrockneten, es war grosse Noth ums Mahlen, und an etlichen Orten muste das Wasser vor Menschen und Vieh auff gantze Meilen zugeführet werden. Das Geträyde konte hier und dar nicht auffgehen noch vollkommen werden. Von Pfingsten biß in den Augustum hatte es fast gar nicht geregnet, daher die Saat vor die Menschen, und das Futter vors Vieh gäntzlich verdorrete. Die nach Böhmen reisende Fuhrleute musten das Wasser für ihre Pferde mit Gel-

de bezahlen. Man erndtete sonderlich im Fürstenthum Görlitz ungewöhnlicher weise gleich nach Johannis ein, aber zu schlechtem Vortheil, indem manch Schock kaum ein Viertel Korn gab, worauff folgendes Jahr grosse Theurung erfolgte. Meisterus in Annal. p. 78. a. Crusius in Pyrol. cont. p. 9. M. Frenzel. in Origin. Lingv. Sor. p. 780. Rochs Chronica p. 427.

Anno 1631. hat es den gantzen Sommer über fast nie geregnet, daher das Sommer-Geträyde gantz und gar ausgebrandt ist. Die meisten Mühlen haben feyern, und das Wasser um Geld bezahlet werden müssen. Zum Exempel in Bautzen muste man es Viertel weise aus der Spree in die Stadt führen, und kam die Kanne vor einen Creutzer.

Anno 1661. fiel auff Nässe eine grosse Dürre ein, dieselbe hielt in die 6. Wochen an, fügte dem Sommer-Geträyde und Flachse grossen Schaden zu, und war grosse Noth wegen des Mahlens. Rochs Chron. p. 482.

Anno 1674. war der Sommer so dürre, daß die Leute sehr wenig Geträyde einsamleten.

Anno

Anno 1681. folgete abermahls ein sehr dürrer Sommer.

Anno 1684. nach Johannis gieng eine grosse anhaltende Hitze an, davon das Erdreich so dürre wurde, daß das Sommer-Geträyde, Flachs und Graß gantz zurücke bliebe, das Winter-Korn an vielen Orten überreiffte und sich nicht gehöriger Massen in die Aehren setzen konte. Das verursachte eine Theurung, daß um Weynachten 1. Scheffel Korn und Weitzen 2. Rthlr. 12. gl. Gerste 1. Rthlr. 18. gl. und Hafer 1. Rthlr. gelten muste; Und das arme Vieh lidte grossen Mangel an Futter und Stroh, so gar, daß nicht wenig dahin fielen. Rochs Chron. p. 518.

Anno 1697. war ein sehr dürrer Sommer, geringe Erndte, aber viel Mäuse.

Anno 1719. drückte uns eine lange anhaltende Hitze und Dürre, welche eine schwere Theurung verursachte.

Das VIII. Capitel
Von zornigen und schädlichen Donner- und Hagel-Wettern.

Es haben freylich wohl diese zwey Meteora, Donner und Hagel, gleich denen andern ihre natürliche Ursachen, und gehöret jenes unter die feurigen, dieses aber unter die wässerigen meteora.

Der Donner entstehet, wenn viel schwefelichte und salpetrische Ausdünstungen in der Lufft zusammen kommen, und sich entzünden, wobey Blitz, Donnerschlag und Donnerkeil zu unterscheiden sind. Der Blitz ist nichts anders als die Entzündung eines in der Lufft umher gezogenen schwefelichten Dunstes; Der Salpeter kan alsdenn den angezündeten Schwefel nicht leiden, daher bricht er mit Gewalt durch die Wolcken, und verursachet einen starcken und entsetzlichen Knall, welches der Donnerschlag genennet wird. Was aber den Donnerkeil anbetrifft, so kan man denselben wohl nicht vor ein steinernes Corpus halten, ohngeachtet dergleichen corpora bißweilen aus der Erden gegraben, und insgemein vor eine gewisse Art uhralter Waffen angesehen werden, sondern es mag derselbe vielmehr ein subtiles Feuer seyn, welches aus der Lufft fält, und wegen seiner geschwinden Bewe-

gung

gung alles harte zerschmettert, und die Metallen fliessend machet. Doch der Herr Gr. SCIPIO MAFFEI bringt jetzo eine neue Meynung auff, und meynet, der Donnerstral entstehe nicht in den Wolcken, sondern nahe an der Erden, und fahre nicht in die Höhe, sondern herunter.

Sonst observiret man eine dreyfache Art des Donners. Da ist er 1.) PENETRANS oder TEREBRANS, der nur subtilen Salpeter bey sich führet, und damit alles ihm vorkommende zermalmet und zerreibet; 2.) DISCUTIENS, dessen Salpeter und Schwefel weit stärcker ist, und die corpora mit einem hefftigen Anfall zerschmeisset und zerschmettert; 3.) URENS, ein brennender Schwefel, welcher mit Gewalt herunter fält und gleich anzündet.

Hagel und Schlossen fallen auff die Erde, wenn die Regen-Tropffen in der Lufft gefrieren, und da werden die Schlossen groß oder klein, nachdem die Kälte in der Lufft gewaltig ist, nachdem der Wind beschaffen, nachdem die Ausdünstungen beysammen sind.

Inzwischen ob nun wohl die Ursachen sol-

cher meteorum natürlich sind, auch sonderlich der Donner durch die Erschütterung des Erdbodens zur Fruchtbarkeit des Landes viel beyträget, so hat man doch keines mit verächtlichen Augen anzusehen, sondern jedes in der Furcht GOttes zur Besserung des Lebens anzuwenden, und zu bedencken, daß sie auch mit zur Straffe und Rache über die Gottlosen verordnet sind, welche denn daher zornige und schädliche Wetter genennet werden müssen. Schon die Heyden haben aus dem Donner mehr gemacht, als was natürliches. Sie nennten ihn risum Vulcani, murmura Jovis, Vestæ Deæ minas, ein hefftiges Schelten und Zürnen GOttes. Und so ist es auch mit dem Hagel bewandt.

Die, so von leichtem Gemüthe sind, und sich vor solchen Plagen nicht fürchten, noch glauben wollen, daß der HErr der Natur die Hand im Wercke habe, und alles so zu regieren pflege, wie ers haben will und vor nöthig erachtet, daß es so und nicht anders gehe, die sehen doch nur, wie alle Creaturen über, neben und unter uns erzittern und betrübet seyn, wenn dergleichen in der Natur geschie-

geschiehet; Sie dencken doch an den grossen Schaden, der dadurch angerichtet worden; Sie treten doch zu den Erschlagenen an Menschen und Vieh, und fragen ihr Gewissen, was es darzu sage. Wiewohl die Frevler und Spötter machen wohl den grösten Hauffen derer Erschlagenen aus, und ruffen ihren Brüdern und allen, denen es ein leichtes ist, unbedächtig heraus zufahren: Daß doch der Donner und Hagel drein schlage! aus dem Reiche der Todten gleichsam annoch zu: Wo ihr euch nicht bessert, so werdet ihr auch alle also umkommen, und mit Donner und Blitz in den Abgrund der Höllen hinunter geschlagen werden. Luc. XIII, 3.5.

Mit einem Wort: Donner und Hagel sind starcke Buß-Prediger, und geben gewaltige Zeugen ab von GOttes Allmacht, Gerechtigkeit und Wahrheit. Wohl allen, die es zu Hertzen nehmen, an ihre Sünden gedencken, Busse thun, und sich bessern, damit sie von dem Zorn GOttes nicht auch verzehret werden. O eine nöthige Hertzens-Ermunterung:

Ein Wetter steiget auff:
Mein Hertz, zu GOtt hinauff!
Fall ihm geschwind zu Fusse
Durch wahre Reu und Busse,
Damit gleich deine Sünden
Durch Christi Todt verschwinden.

Historische Nachrichten.

Anno 1451. fahren an einem Sonntage ein paar Vornehme von Adel, einer von Schönberg und Wolffgang von Rechenberg auff den Königlichen Land-Tag nach Budißin, und sietzen bey einander in einem unbedeckten Reise-Wagen. Als sie nun einige Meilweges gereiset, entstehet ein grosses Donner- Hagel- und Regen-Wetter, worüber der von Schönberg, seine schöne Kleider bedaurende, ungedultig ward, daß seine Kleidung naß werden solte, und sprach: Haben denn alle Elemente keinen andern Tag zu ihrer Bewegung, als eben diesen bekommen müssen? Ich wolte, daß der Donner und Blitz mit einander gar hinein schlügen! Diese unbesonnene Frevel-Rede straffte der GOtt-fürchtende Cavallier von Rechenberg, sagende: Ey! wir sind schuldig,

GOtt in allen Dingen stille zu halten, er wird sein Wetter unserer Reise wegen nicht einstellen. Aber der von Schönberg ließ abermahl noch abscheulichere Flüche von sich hören, und wurde darauff augenblicklich von dem Donner mit entsetzlichen Krachen so unsanfft gerühret, daß er alsobald in der Calesche seinen Geist auffgab. Da hingegen dem vom Rechenberg, der ihm an der Seite gesessen, nicht das geringste Leid wiederfahren. Bergmanns bestraffte Zungen-Sünde p. 22. Melissantes gel. Histor. p. 770.

Anno 1491. ist sonderlich um Lauban ein grosser Hagel gefallen, welcher an Vieh, Geträyde und Gebäuden trefflich grossen Schaden gethan hat. Svevi Spiegel des menschlichen Lebens p. 253. b.

Anno 1550. am Tage Laurentii erhub sich ein schrecklich Ungewitter, zerschlug alles Geträyde auff dem Felde, zündete in Städten und Dörffern an, tödtete Menschen und Vieh, und hielt so bey 3. Stunden an. Annal. Bud. MSt.

Anno 1552. den 17. Jan. in der Nacht kam ein entsetzliches Ungewitter mit donnern, blitzen

blitzen und gewaltigem Winde, worauff in Teutschland eine grosse Wasserfluth folgte, die unsäglichen Schaden that, gantze Städtgen und Dörfer wegschwemmte, und also viel Menschen und Vieh ersäuffte; Sonderlich hatte der Mayn sich ungewöhnlich ergossen. Ibid.

Anno 1573. den 10. Jun. ereignete sich ein starckes Ungewitter mit Schlossen und Hagel, und schlug um Wittigenau, Königswarte, Neschwitz und Milckel, ohngefehr in die 8. Meilen lang und einer halben breit, alles Geträyde nieder, und ließ nichts als die Wurtzel im Felde übrig, zu geschweigen, was an Bäumen, Vieh und Menschen vor Schaden geschahe. Ibid.

Anno 1607. den 1. May hat ein Hagel-Wetter von Görlitz an biß eine halbe Meile gegen Bautzen alles Geträyde darnieder geschlagen, auch zween Schäffereyen angezündet. Ibid.

Anno 1616. den 9. Jun. fielen von Paulsdorff biß an die Landes-Crone Schlossen als Hüner- und Gänse-Eyer, verderbeten nicht nur alles Geträyde, sondern erschlugen auch die

die Vögel in der Lufft, und die Menschen machten sie auff den Köpffen Blut-rünstig.

Anno 1622. den 28. Jun. zu Mittage, entstund ein zorniges Wetter mit hefftigen und häuffigen Guß-Regen, davon die Wasser schnell anlieffen; Darauff den 1. und 2. Jul. der Himmel und die Wolcken mit Macht nach gossen, daß eine gewaltige, erschreckliche und geschwinde Wasser-Fluth kam, so an Teichen und Mühlen ungemeinen Schaden verursachte, alles Geträyde, so an dem Wasser gelegen, überschwemmete, und wegen des garstigen Schlammes gäntzlich zu nichte machte.

Anno 1645. den 7. Jun. nach Mittage ist ein trefflich Gewitter entstanden mit einem so ungewöhnlichen Wind und Wasser-giessen, daß es hin und wieder an Häusern und Bäumen grossen Schaden gethan, an vielen Orten auch Schlossen geworffen nach der Grösse der Hüner-Eyer, davon das Geträyde gantz zerschlagen worden.

Anno 1667. den 7. Oct. zog ein schrecklich Wetter auff mit starcken Donner und Regen, dergleichen um diese Zeit des Jahres nicht gehöret worden, und schlug an etlichen Orten

Orten ein. Darauff war es viel Wochen so warm, daß die Rosen, Spanische Holonder, und andere Gewächse mehr, gleich wie im Frühlinge blüheten.

Anno 1690. den 14. May fiel ein starcker Regen und grosse Schlossen, die um die Landes-Crone, Schönberg und Lauban alles darnieder geschlagen. Frenzelii Orig. L. S. p. 979.

Anno 1697. den 19. May liessen sich starcke Donner-Wetter hören, welche mit Einschlagen und Schlossen allenthalben grossen Schaden thaten.

Anno 1702. den 10. April. Montags in der Marter-Woche, bey noch währender Kälte und Schnee, erhub sich gegen die Schlesische Grentze ein grosser Sturm-Wind mit Schlossen untermenget, nebst Blitzen und starcken Donner-Schlägen: Ein Schlag geschahe auff die Kirche in Greiffenberg mit solcher Hefftigkeit, daß die gantze Gegend davon erzitterte und erbebete. Schwedlers Buß-Texte p. 90.

Anno 1718. im Junio und Julio zogen viel starcke Gewitter auff, welche hin und wieder anzündeten und tödteten.

Anno 1719. den 15. Aug. zwischen 11. und 12. Uhr des Nachts erhub sich gegen der Schlesischen Grentze ein gantz unerhörtes Gewitter, mit Hagel und Blitzen und den hefftigsten Winden, welche um Wiesa herum das geschnittene Geträyde in die Lufft getrieben, dergestallt, daß sich auch kein Halm davon finden lassen, unzehlich viel Bäume in den Wäldern mit samt den Wurtzeln aus der Erde gerissen, und die Dächer von den Häusern geführet, auch in etlichen Dörffern die Glocken-Thürme nebst den darinnen gehangenẽ Glocken viel Schritte von der Kirche geworffen. Schwedl. Kirche im Pusche p. 16.

Anno 1720. den 23. May zu Mittage fielen zu Reichenbach, Marckersdorff, Königshayn, Ebersbach, und biß hinter Görlitz Schlossen an der Grösse den Tauben-Eyern gleich, und zerschlugen die schöne Feld-Früchte nicht wenig.

Das IX. Capitel

Von reissenden und schädlichen Sturm-Winden.

Wie GOTT in der Natur alles weißlich und nützlich geordnet hat: So hat

Er auch durch Herfürbringung des Windes seine Weißheit und Güte geoffenbahret.

Winde sind Bewegungen der Lufft, welche von den heraufsteigenden Dünsten verursachet werden, und sind mancherley. Insgemein aber werden in Betrachtung des Ortes, woher sie blasen, 4. Haupt-Winde gezehlet, nehmlich: Ost-Sud-West- und Nord-Wind. Der erste wehet vom Morgen, der andere vom Mittag, der dritte vom Abend, der vierdte von Mitternacht. Doch hat jeder wiederum seine Seiten-Winde.

Wenn keine Winde sich ereigneten, so würde die Lufft faul und schädlich werden, wie von dergleichen Begebenheit unsere Alt-Väter zu erzehlen wissen. Denn als in dem gantzen 1382. Jahre kein Wind zu spühren gewesen, so ist darüber die Lufft so faul worden, daß ein hefftiges Sterben darauff erfolget, und die Leut jählinges Todes gestorben sind.

Wenn aber die Winde wehen, so bewegen sie die Lufft, daß sie nicht stille stehet, und das kommt denn dem Menschen und allem Gewächse sehr wohl zu statten. Winde brin-

bringen Regen, und zertreiben ihn auch wieder, nachdem es nöthig seyn will; zugeschweigen, daß sie diejenigen, so über Meer und Wasser zu fahren haben, sehr geschwinde und ohne grosse Unkosten fortbringen.

Doch neben diesen nutzbahren Winde finden sich auch Sturm-Winde. Die verursachen häuffigen Schaden und sind zur Rache geschaffen, wie Syrach davon zusagen weiß: Es sind auch die Winde ein theil zur Rache geschaffen, und wenn die Straffe kommen soll so toben sie, und richten den Zorn aus des, der sie geschaffen hat. Cap. XL, 33.

Dergleichen Straff-Gerichte sind auch dann und wann über unser Land ergangen, wie nachfolgendes bezeuget.

Historische Nachricht.

Anno 1336. hat an vielen Orten ein schrecklicher Sturm-Wind den Häusern, Bäumen, Gärten und Feldern grossen Schaden gethan, daß man gezweifelt, ob man Holtz die Häuser zu repariren finden würde. Rochs Chron. p. 356.

Anno 1546. that ein reissender Wind son-

derlich in denen Wäldern unbeschreiblichen Schaden. Was in dem Görlitzschen Walde aus- und umgerissen worden, davon hat man des folgenden Jahrs die Neiß-Brückezu Görlitz erbauet. Meisteri Annal. Gorl. p. 33. a.

Anno 1552. im Augusto erhub sich ein grosser Wind, der Häuser einwarff, die Bäume aus der Erden rieß, oder sie mitten entzwey brach. Annal. Budiss. MSt.

Anno 1562. den 11. Mart. hat ein starcker Wind an Gebäuden und Bäumen in Gärten und Wäldern nicht geringen Schaden gethan. Rochs Chron. p. 395.

Anno 1568. den 29. Jan. gleich um den Mittag erhuben sich grosse Sturm-Winde, welche die Leute auff dem Felde und Strassen zu Boden wurffen. Annal. Bud.

Anno 1598. den 11. Mart. wurden aller Orten Häuser und Gebäude von einem reissenden Winde beschädiget, und in den Wäldern ruiniret er sehr viel Holtz. Rochs Chron p. 412.

Anno 1602. war das erste Viertel-Jahr sehr grossen und viel Schaden verursachenden Winden unterworffen, und was sich dabey entsetzliches in Budißin zugetragen, wird an seinem Orte bald nachzulesen seyn. Meisteri Annal. p. 68. b. Anno 1605

Anno 1605. den 27. Mart. als am Oster-Montag, erhub sich von Westen ein erschrecklicher Wind, währete die gantze Nacht hindurch, biß folgenden Tag zu Mittage, und that an Gebäuden und Bäumen unsäglichen Schaden. Annal. Budiss. MSt.

Anno 1612. den 28. Dec. that ein reissender Sturm-Wind hin und wieder unbeschreiblichen Schaden.

Anno 1660. den 18. und 19. Dec. haben die Sturm-Winde Dächer und Häuser eingerissen, und viel tausend Stamm Holtz in denen Wäldern umgeworffen. Rochs Chron. p. 482.

Anno 1713. den 8. Aug. zwischen 4. und 5. Uhr erhub sich in der Gegend Marglissa gegen Böhmen ein gewaltiger Sturm, welcher an Häusern und Wäldern ungemeinen Schaden verursachte. Unter andern verdienet dabey angemercket zu werden, daß eine Frau von Wünschendorff aus biß hinüber nach Hartmannsdorff vom Winde in der Lufft fortgeführet, und auff einem Berge ohne Schaden wiederum niedergesetzet worden.

Anno 1715. den 12. Febr. ist es eben wieder so zugegangen, wie sich dessen noch jedes wird zu erinnern wissen.

Das X. Capitel

Von grossen und gewaltigen Wasser-Fluthen.

Es ist bekannt, daß das Wasser eines von den vier Elementen ist, denn es bleibt bey der gemeinen Eintheilung: Feuer, Lufft, Wasser und Erde, seyn Cörper einerley Art, daraus andere Cörper, als: Thiere, Bäume, Kräuter 2c. zusammen gesetzt werden und bestehen.

Die Nutzbarkeit des Wassers kan niemand leugnen. Was die Bluts-Adern in den Menschlichen Leibe, das ist das Wasser auff und in dem Erdboden. Es dienet zu aller Creaturen Erhaltung, und ist mit einem Wort, gantz unentbehrlich bey allen Sachen und Vornehmen unter der Sonnen; ja es giebet auch wohl offtmahls einem Todtkrancken ein erqvickendes Labsal, wie der wohlbelesene Scriver in seinen zufälligen Andachten von einem begüterten

Manne

Manne zu erzehlen weiß, daß ihm auff seinem Tod-Bette weder der köstliche Wein und noch ein wohlschmeckendes Bier habe schmecken wollen, als er sich aber frisch Brunnen-Wasser reichen lassen, so habe er noch dessen Geniessung gerühmet: Dis, dis wäre eine rechte Erqvickung vor seinen ausgemergelten Leib.

Nützlich und angenehm, aber auch schädlich und erschrecklich wenn GOtt die Fenster des Himmels auffthut, und so viel regnen lässet auff Erden, daß sich die Wasser ergiessen, über ihre gesetzte Grentzen steigen, und mit gewaltigen Fluthen alles überschwemmen, verderben, niederreissen, ersauffen und zu nichte machen. Solches pfleget denn der HErr, der gerechte Richter zu thun, wenn die Menschen das Unrecht in sich sauffen wie Wasser, und sich seinen Geist nicht mehr wollen straffen lassen, und sind solche Wasser-Fluthen insgemein Vorbothen noch grössern Unglücks. Unser Ober-Lausitz hat es auch erfahren, wie hier zu lesen stehet.

Historische Nachricht.

Anno 1316. hat sich die Neisse überall sehr ergossen, und am meisten zu Görlitz Schaden gethan, auch so gar die Brücke mit weggeführet. Darauff folgte grosse Theurung und Pestilentz, welche erst in 3. Jahren auffhörete. Carpz. Analecta Zittav. P. V. p. 262. a. Stralii Conc. real. p. 160.

Anno 1432. im Jul. und hernach Anno 1515. am Tage Mariä Würtzweihe oder Heimsuchung, wuchsen die Wasser von einem langwierigen Regen höchst-entsetzlich an. Carpz. l. c.

Anno 1524. am Heil. 3. Königs-Tage richtete eine grosse-Futh um Zittau, Hirschfelde und der Orten nicht wenig Unglücke an. Ibid.

Anno 1529. am Sonntage Palmarum, desgleichen den 2. Junii und hierauff Anno 1533. an Fastnacht; wiederum 1537. den 21. May am Pfingst-Monat haben ungewöhnliche Wasser-Fluthen denen an der Neisse liegenden Oertern entsetzlichen Schaden gethan. ib.

Anno 1550. um Petri und Pauli waren alle Flüsse ungewöhnlich angelauffen, und thaten unbeschreiblichen Schaden.

Anno 1567. den 30. Jul. lieffen die Wasser gewaltig an, und führte unter andern der Queiß viel Geträyde weg, darauff eine grosse Theurung erfolgte. Rochs Chronica p. 397.

Anno 1595. den 17. Aug. des Morgens sehr frühe entstund bey einem starcken Gewitter ein sehr gewaltiger Platz-Regen, davon sich die Wasser augenblicklich dermassen ergossen, dergleichen fast nicht gesehen worden. Vermuthlich mochte wohl ein Wolckenbruch mit gefallen seyn. Bey anbrechendem Tage sahe man nichts, als lauter Unglück, welches die jählinge Wasser-Fluth an Gebäuden, an Menschen und Vieh angerichtet hatte. Ich weiß nur von der Neisse. Ob auch andere Flüße eben so gewüttet, habe nicht finden können. Mehr nachzulesen stehet in des berühmten Lausitzschen Historici Herrn Bürgermeisters Carpzovii Analectis, welchen zugleich das vortreffliche Elegie einverleibet ist, die der Gelehrte Pastor Primarius in Zittau Herr M. Johannes Vogel, über diese grausame Wasser-Fluth verfertiget hat. Sonst hat eine Poetische Feder dis Unglücks-Jahr also angemercket:

AVgVstVs qVarto qVartos sVb DVX erat ortVs,
ProXIMa fVnestIs noX VbI sæVIt aqVIs.

Anno 1648. im Junio sind wegen des steten Regens grosse schädliche Wasser-Fluthen entstanden, dergleichen in vielen Jahren nicht gesehen worden.

Anno 1661. den 14. Aug. kam bey einem starcken Wetter eine sehr grosse Wasser-Fluth, dergleichen bey Menschen-Gedencken nicht geschehen. Sie that gewaltigen Schaden, und ersoffen viel Menschen. Das traff unter andern Herrn Gottfried von Salza, auff Heydersdorff, auch schlug das Wetter an vielen Orten ein.

Anno 1666. am Heil. Pfingst-Tage zur Nacht kam eine plötzliche Wasser-Fluth aus Böhmen in die Lausitz, und that zu Hennersdorff im Seiffen, zu Häynewalde und andern Orten mehr sehr viel Schaden. Die andere Fluth gieng nach Budißin zu, und die soll Menschen, Vieh und Gebäuden noch weit grössern Schaden zugefüget haben. Crusii Pyrolog. p. 50.

Anno 1668. den 15. Jun. hat ein Wolcken-bruch

bruch an der Böhmischen Grentze unbeschreiblichen Schaden verursachet Carpz. Annal. Zitta. T. V. p. 268.

Anno 1678. sind die Wasser zu unterschiedenen mahlen ungewöhnlich hoch angelauffen, daß sie hin und wieder eitel Hertzeleid gemacht.

Anno 1680. den 10. und 11. Jan. hat die Neisse abermahls alles überschwemmet, und 2. Tage ungemein viel verderbet.

Anno 1689. den 11. Aug. des Morgens in der 3ten Stunde fiel zwischen Waltersdorff und Groß-Schönau über Zittau ein starcker Wolckenbruch, davon die Wasser zu entsetzlichen Schaden wieder hoch angelauffen sind.

Anno 1702. machte der in Schlesien gefallene Wolckenbruch, daß der Queiß hefftig anlieff und auch in unserm Lande Unglück genung anrichtete.

Anno 1703. hat die Neisse und andere ihr nahe lauffende Wasser zu Anfange und Ende des Jul. hin und wieder durch Ergiessung viel Jammer angerichtet.

Anno 1718. im Aug. ergoß sich sonderlich der Queiß hefftig, und machte hier und da viel Schaden.

Anno 1723 den 13. May des Nachts war im Böhmen ein Wolckenbruch gefallen, davon die Neisse, der Qveiß und die Wittige austraten, und manchen Schaden machten. Hernach im Nov. schwemmete ein starcker anhaltender Regen die Wasser wiederum gewaltig an. An den heil. Weyhnachts-Feyertagen machte ein starcker und anhaltender Regen abermahls ungewöhnliche Fluthen, daß biß etliche Tage ins neue Jahr 1724. fast niemand auff denen Strassen fort kommen konte.

Das XI. Capitel

Vom häuffigen Ungeziefer.

Auch mit dieser Plage ist unser Land heimgesuchet worden, und hat davon viel erlitten. Ungeziefer sind kleine Thiergen, aber wenn sich gantze Heere zusammen halten, so richten sie grossen Schaden, sonderlich im Felde an, und können beydes Menschen und Vieh hinrichten.

Sie werden von ihren Schöpffer ausgeschicket, wenn er eine Gegend oder Land recht harte plagen will. In Egypten musten sie

seinen

seinen Befehl ausrichten, da der HERR zornig war über den König und sein gantzes Land, und die gezehnte Zahl der erschrecklichen Plagen erfüllen.

Uberdis geben sie gemeiniglich harte Bothen ab, daß Krieg oder andere schwere Land-Plagen nach ihnen kommen werden, wenn das Land nicht des Herren Wort vernähme, Busse thäte, und sich besserte. Der gelehrte Prediger Gerardus Outhofius zu Emden vergleichet die Mücken und dergleichen kleines fliegendes Ungezieffer den leichten Vor-Truppen, die Heuschrecken der schweren Reuterey, die Läuse, Mäuse rc. dem Fuß-Volck.

Historische Nachrichten.

Anno 1346. wurde dis Land, wie Nieder-Lausitz und Böhmen, mit einer unerhörten Menge Heuschrecken geplaget, die alles Geträyde und Futter auff dem Lande verzehrten, und folglich eine schwere Theurung verursachten. Chron. MSt. Budis.

Anno 1502. zu Anfang des May gab es grausam viel Raupen, die frassen in Gärten und Wäldern das junge Laub weg, daß die

Bäu-

Bäume wie Besen stunden. Es war des Geschmeisses so viel, daß es auff allen Strassen voll kroch, auff alle Tritte muste man was davon zertreten. Annal. Gorl.

Anno 1542. kamen im Sept. aus Pohlen und Schlesien in unzehlicher Zahl grosse Heuschrecken wie eine grosse dicke finstere Wolcke gezogen, etliche mit 4. etliche mit 6. Flügeln, die mit Buchstaben, welche zum Theil wie Arabische, zum Theil wie Chaldäische aussahen, bezeichnet waren. Sie flogen in die 10. Meilen weit und breit nach Meissen zu, sie waren bey nahe eines kleinen Fingers lang und dicke, und thaten mit Abfressung des späten Hafers, Grummets, Hiersen und Heydekorns grossen Schaden. Sie lagen auff denen Aeckern einer Viertel-Ellen dicke, und währete diese Plage 6. Wochen. Gänse und Schweine frassen derer wohl viel auf, doch musten etliche daran sterben. Meisterus erzehlet noch von diesen Heuschrecken, sie wären den Winter über da geblieben, und hätten ein junges Geschmeisse gehäcket, welches den folgenden Sommer unsäglichen Schaden gethan, biß die Land-Leute sie in tieffe Gruben gejaget, ehe sie fliegen gekont,

und

und sie darinnen verscharret. Man deutete sie damahls auff die Jesuitischen Societæten, welche folgendes Jahres 1543. vom Pabst approbiret und eingeführet worden. Annal. Gorl. p. 31. a. Carpzovii Annal. Zitt. P. V. p. 284.

Anno 1623. den 13. May hat man bey Zittau eine Art Geflügel gleich denen so genannten Wasser-Jungfern mit 4. Flügeln, 6. Beinen, und um den Kopff wie ein geharnischter Mann grosse Hauffen sehen vorbeyziehen in Ordnung eines Krieges-Heeres. Was sind dis wohl anders, als Vorbothen des darauff folgenden schweren und langwierigen Krieges? Carpz. l. c.

Anno 1695. den 30. May nachmittags hat Zittau abermahls eine grosse Menge Heuschrecken ziehen sehen, und das währete wohl bey drey Stunden. Ibid.

Das XII. Capitel

Von Theurung und Hungers-Noth.

DEr Hunger ist ein böser Gast, saget man im gemeinem Sprichwort, und richtet

richtet viel Jammer an: Er verzehret den Menschen alle ihr Haab und Guth, treibet sie aus einem Lande ins andere, zwinget sie abscheuliche Dinge zu essen, davor sie sonst einen Eckel und Abscheu haben, verleitet sie zu bösen Dingen, daher Hungers-Noth beym Virgilio genennet wird Malesvada, eine Plage, die viel Ubels thut; Ziehet gemeiniglich die Pestilentz nach sich, und martert die Menschen erbärmlich zu Tode, denn Hungers sterben ist ein erschreckliches Sterben.

Wenn die Menschen auff GOtt und sein Wort nicht hören wollen, so schicket er einen Hunger ins Land, dadurch Menschen und Vieh umkommen und verderben müssen. Erst macht er alles Theuer, was man zur Leibes-Nahrung und Nothdurfft bedarff, und darauff lässet Er den Hunger einbrechen, der alsdenn den Reichen so wohl angreiffet als den Armen.

Daß dergleichen Unglück nicht ohngefehr ins Land komme, sondern eben der HErr bißweilen den Vorrath des Brodts hinweg nimmt, der ihn sonst aus der Erden hervor wachsen lässet, haben wir aus seinem eigenen

Munde: Du Menschen-Kind, spricht Er zu einem seiner Propheten, wenn ein Land an mir sündiget, und darzu mich verschmähet, so will ich meine Hand über dasselbe ausstrecken, und den Vorrath des Brodts wegnehmen, und will Theurung hinein schicken, daß ich beyde Menschen und Vieh darinnen ausrotte. Ezech. XIV, 12.

Müssen schon zur Zeit schwerer Theurung die frommen Kinder GOttes auch mit darben, so dürffen sie doch nicht verhungern, und sie leiden auch solches nicht gleich den Kindern dieser Welt als eine Zorn-Straffe GOttes, sondern sie werden nur dadurch in der Creutz-Schule in die Hunger-Classe translociret und gesetzet, darinnen der HERR JESUS Christus selbst Rector ist, wie der vortreffliche Laubanische Theologus Martinus Bohemus redet, denn er hat in dieser Hunger-Classe selbst oben an gesessen, da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet. Darein setzt und steckt uns der HERR auch, daß wir darinnen heilsame und nützliche Dinge lernen sollen.

Soll dich aber, liebes Land, der Hunger nicht

nicht drücken, wie es unseren Vätern gegangen ist, so höre des HErrn Wort, und hüte dich vor Abgötterey, vor Mißbrauch des Nahmens GOttes, vor Verachtung göttliches Worts und seiner Diener, vor Haß und Mord, vor Mißbrauch der Güte GOttes zur Uppigkeit und Wollust, vor Unkeuschheit und Unzucht, vor Betrug und Unbarmhertzigkeit, vor Lügen, Trügen und Unbußfertigkeit, allermassen GOtt nicht ist ein GOtt, dem gottloses Wesen gefällt, und daher das Böse nicht ungestraffet lassen kan.

Historische Nachricht.

Anno 1271. hat die grosse Theurung, welche wegen Mißwachs durch gantz Teutschland gieng, auch unser liebes Land 3. Jahr hindurch sehr harte gedrücket, daß viel Menschen haben Hungers sterben müssen. Heckel in der Bischoffswerd. Chron. p. 259.

Anno 1312. gieng die schwere und bekandte Theurung im Lande an, welche 3. Jahr angehalten, und von Diederico Engelhusio also angemercket worden:

Ut lateat nullum tempus famis, ecce CVCVLLVM!

Wie

Wie Manlius p. 296. anführet, so soll dieser Vers an dem Kloster zu Budißin gelesen worden seyn. Die Hungers-Noth hielt gantzer 3. Jahr an, weil alle Früchte auff dem Felde verdarben, und muste ein Loth Brod um einen alten Groschen bezahlet werden. Das Volck muste mit Rinden und Knospen-Brod vorlieb nehmen, da der Scheffel Kleyen 30. Böhmische Groschen kostete. Die Leute sind einander angefallen wie wilde Thiere, viel Eltern haben ihre Kinder, und die Kinder ihre Eltern erwürget und verzehret. Etliche haben die Cörper von Galgen gerissen, um ihre hungrige Bäuche und grimmige Magen damit zu befriedigen. Es folgte darauff sonderlich in Tractu Nisicano eine so starcke Pestilentz, daß in vielen Städten, Flecken und Dörffern kaum 3. oder 4. Menschen übrig blieben. Meisteri Annal. Gorl. p. 8. Rochs Chron. pag. 356.

Anno 1362. entstund im Zittauischen Creyße eine grosse Theurung, und währete ein Jahr lang. Rochs Chron. p. 357.

Anno 1416. folgte auff einen sehr grossen und lange liegenden Schnee ein solcher Man-

gel und Theurung am Geträyde, daß man an statt des Brodtes hat mit Eichel-Kost müssen vorwillen nehmen, darüber viel tausend Menschen im Lande sind Hungers gestorben. Annal. Budissi. MSt.

Anno 1434. war eine so grosse Theurung, daß im Gebürge viel Menschen Hungers sturben, da sie aus Hafer und Eichel Brod backen, und damit ihre ausgehungerte Magen in etwas stillen musten. Manlius. p. 357. Svevi Kräuter-Buch des Heil. Geistes p. 11. b.

Anno 1530 drückte das Land eine schwere Theurung, die währete auff ein halbes Jahr biß zur Erndte. Annal. Budiss. MSt.

Anno 1531. traff wiederum eine harte Theurung die Ober-Lausitz, hielt fast ein halbes Jahr an, und in der Erndte ließ sie nach Ibid.

Anno 1539 und 1541. ist auff iedesmahl auff einen nassen Herbst grosse Theurung erfolget.

Anno 1551. ist das Winter-Geträyde im Felde umkommen, worauff eine grosse Theurung erfolget, daß viel Leute mit ihren Kindern an den Bettel-Stab gerathen sind, viel

sich

sich mit Kleyen speisen, und grosse Noth leiden müssen. p. 389.

Anno 1553. war ein theuer und schwer Jahr, und zu Budißin, Görlitz, Reichenbach, und vielen Dörffern dieses Landes, sonderlich um Löbau fielen die Menschen häuffig dahin, daß auch das Brauen und Handthieren gar sehr eingestellet wurde. Annal. Lœb.

Anno 1561. drückte eine Theurung das Land wegen übermäßiger Dürre.

Anno 1570. nach der Erndte ließ es sich zu einer grossen Theurung an, und die währete 3. gantzer Jahr. Sie nahm von Jahr zu Jahre zu, und musten die armen Leute aus Staub-Mehl, Kleyen, Eicheln, Piltzen und Schwämmen ihr Brod backen, und doch haben noch manchen Tag 3. 4. und mehr Personen verhungern müssen. Wiewohl viele zu erzehlen wissen, daß Anno. 1571 den 19. Junii zu Lauban unter den Weyden, wie auch zu Buntzlau und Löwenberg Korn gefunden worden, welches vom Himmel gefallen, und daraus man ein süß und lieblich Brod gebacken habe. Bohemi 3. grosse Land-

Plagen p. 140. Rochs Chron. 397. 399. Hoffmanns Past. Prim. Laub. 122.
Ann 1597. muste bey schwerer Theurung der Scheffel Korn vor 3. Reichs-Thlr. bezahlet werden. Rochs Chron. p 412.

Anno 1617. kam es so weit, daß der Scheffel Korn vor 8. Thlr. muste bezahlet werden; Der Hafer galt auff die letzte 4. Thlr. Es sind im Gebürge viel Menschen Hungers gestorben, sie kochten den Hederich und andere Kräuter auff dem Felde, und assen solches an statt des Brodtes, damit sie sich nur des Hungers in etwas erwähren möchten. Hierauff aber hat GOtt eine so reiche Erndte bescheret, daß der Scheffel Korn vor 2. Thlr. gegeben wurde, und um Martini kauffte man solchen vor 6. biß 7. Schillinge. Annal. Lœb. MSt. Item. Rochs Chron. p. 428.

Anno 1621. verursachte die höchst-schädliche Müntz-Confusion eine ungemeine Theurung. Der Scheffel Gerste kam 21. biß 24. Thlr. der Weitzen 36. biß 40. Thlr. ein Viertel Bier um 35. Thlr. Denn der Ducaten stieg auff 16. biß 20. Thlr. und der Thaler muste 8. 9. biß 10. Thlr. gelten, und

das

das währete 3. Jahr. Weiter der Theurung zu gedencken, so galt der Scheffel Korn 20. Thlr. Hafer 12. auch 13. Thlr. ein Viertel Kalb-Fleisch 4. Thlr. eine Schöps-Keule 2. Thlr. ein Kalbs-Kopff 1. und halben Thlr. ein gemästet Schwein 40. auch 50. Rthlr. ein Rind 100. 130. auch 140. Rthlr. eine Kanne Rein-Wein 3. Thlr. ein Schock Stroh 10. Thlr, eine Klaffter Holtz 10. auch 12. Thlr. ein Stücke Garn 2. und halben Thlr. ein Pfund Unschlitt 2. Thlr. ein paar geringe Schuhe 4. 6. auch 7. Thlr. ein Paar Stiefeln 10 auch 15. Thlr. ein Pfund Fleisch 12. auch 14. Groschen, ein Mäßlein Saltz 29. und eine Mandel Eyer 25. auch 28. Groschen. Rochs Chron. p. 435. Und M. Frentzel weiß in seinen Originibus L. S. p. 646. zu erzehlen, es wäre A. 1622. den 18. Martii bey annoch anhaltender Theurung zu Görlitz der steinerne Scheffel an der Wage in etliche Stücke von sich selbst zersprungen, welches einen grossen Auffstand unter dem Volcke veranlasset, und etlichen die Landes-Verweisung zu wege gebracht habe.

Anno 1624. zu Anfang des Jahres kam das Geld wieder in seinen alten Werth, und dadurch mehrte sich die Theurung im Lande. Denn als vermöge eines Churfürstl. Patents der Ducaten, so bißher 30. Thlr. gegolten, nur vor anderthalb Thaler, und der Thaler, so biß auff 20. gestiegen, nur vor 24. Groschen, der Ferdinands-Thaler aber, so vorhin 4. Thaler gegolten, nur vor 6. Groschen solte angenommen werden, so ist mancher dadurch reich worden, die meisten aber sind in das höchste Armuth gerathen. Rochs Chron. p. 439.

Anno 1629. muste man den Scheffel Korn vor 3. Thlr. 6. Groschen, den Weitzen 3. Thlr. 12. Groschen, Gerste vor 2. Thlr. und den Hafer vor 12. Gl. bezahlen. Solches verursachte das vielfältige Regenwetter, so die Erndte trefflich hinderte, daß, wer nicht naß einerndten wolte, das Geträyde erst 14. Tage nach Martini einbinden konte. p. 447.

Anno 1630 im Früh-Jahr kam der Scheffel Böhmisch Korn vor 4. biß 7. Thlr. der Weitzen vor 7. auch einen halben Thlr. drüber. Nach der Erndte aber fiel es herunter biß auff 2. Thlr. p. 448.

Anno

Anno 1639. bezahlte man den Scheffel Korn vor 5. und den Scheffel Weitzen vor 6. Rthlr.

Anno 1692. verursachte der Mißwachs theure Zeit.

Anno 1694. ereigneten sich wiederum dergleichen Zufälle.

Anno 1700. wuste man abermahls von theurer Zeit zu sagen.

Anno 1719. gieng nach einem dürren Sommer harte Hungers-Noth an. Das Geträyde stieg fast wöchentlich, und kam endlich das Korn bey nahe 6. Rthlr. der Scheffel Weitzen aber über 6. Thlr. zu stehen. Das währete biß zur Erndte des folgenden Jahres, welche GOtt so reichlich gab, daß man vor den Scheffel Korn nicht gern einen Thaler zahlete. So leichte ist GOtt zu nehmen, und wieder zu geben, daß man genung hat, und sich dessen wundern muß.

Das XIII. Capitel

Von Pestilentz und andern ansteckenden Seuchen und Kranckheiten.

UNter den drey allgemeinen Land-Plagen ist die Pest eine schreckliche und abscheuliche Straffe GOttes, darüber man sich entsetzet, wenn man nur davon reden höret. Die Pest ist eine gifftige und anfallende Kranckheit, womit der gerechte GOtt ein gantzes Land, oder nur bißweilen einen eintzigen Ort um der Sünde willen heimsuchet, daß Menschen und Vieh damit plötzlich überfallen und angestecket werden, auch eines jählingen Todes seyn müssen, wo nicht bey zeiten Rath geschaffet wird.

Es fällt hier die Frage vor: Ob die Pest, oder der Krieg die gröste Plage sey? Jener urtheilete davon also: In Kriegs-Zeiten sterbe man wie ein Märtyrer und werde wie ein Christ begraben, in der Pest aber sterbe man als ein Un-Christ, und werde begraben wie ein Vieh. Hingegen heisset uns der alte Mühlhäusische Superintendens M. Ludwig Helmbold in seinem vortrefflichen Friedens-Liede: Du Friede-Fürst HErr JEsu Christ 2c. also singen:

Es ist groß Elend und Gefahr
Wo Pestilentz regiert,

Aber

Aber viel grösser ist fürwahr,
Wo Krieg geführet wird.
Da wird veracht und nicht be-
tracht,
Was recht und löblich wäre.

Darauff zu antworten, möchte einem fast so angst werden, als dem guten David, da er sich unter den 3. Land-Plagen eine erwehlen solte; Jedoch wie dieser Hocherleuchtete König die Pest dem Kriege vorzog, also wird auch wohl noch der Krieg die schwereste Land-plage bleiben unter allen. Der fromme und fleißige Schamelius zu Naumburg urtheilet in seinem glossirten Gesang-Buche kurtz und gut: Militia, malitia. Pest ist die geschwindeste: Krieg die grösseste Plage. GOTT ist bald zu versohnen, nicht aber Menschen. Denn er hat solches aus Davids Worten: Ich will in die Hand des HErrn fallen, denn seine Barmhertzigkeit ist groß, und will nicht in Menschen Hände fallen. 1. Chron. XXII, 13.

Am besten ist, wenn es Herr und Unterthan so machen, daß der HErr, der gerechte Richter, weder den Würg-Engel ausschi-

cken, noch das Schwerdt zucken dürffe. Wie vor der Zeit die schädliche Seuche der Pestilentz im Lande gewüttet, oder sonst andere ansteckende Kranckheiten herumgegangen sind, ist aus nachfolgenden zu ersehen.

Historische Nachricht.

Anno 1345. den 14. Mart. hat sich eine grausame Pest entsponnen, die 5. Jahr nach einander continuiret, und viel Volcks auffgerieben. Diese grosse Pestilentz gieng fast durch die gantze Welt, und sind solche Zufälle darinnen gemercket worden, welche fast denen gleich sind, so sich bey der Pestilentz zu Athen im andern Jahr des Peloponensischen Krieges, von Hyppocrate und Thucydide Künstlich beschrieben, ereignet haben. Diese unsere allgemeine Seuche aber hat Johannes Boccatius in Welscher Sprache beschrieben. Curei Schles. Chron. p. 108. Rochs Chron. p. 357.

Anno 1380. grasirte die Pest wie in Schlesien und Böhmen, also auch hier im Lande hefftig. Ibid. p. 358.

Anno 1427. regierte im Früh-Jahr zu Budißin, Görlitz, Zittau und Lauban eine

Haupt-

Haupt-Kranckheit, daß sich viel ersäufften, erhenckten und erstachen. Ibid. p. 362.

Anno 1464 sturben in Bautzen, Görlitz, Lauban und andern Orten an einer hefftigen Pest viel Menschen. p. 371.

Anno 1475. sind in dem Zittauischen Gebiethe in die 30000. Menschen von der Pest hingerissen worden. Ibid.

Anno 1483. fand sich abermahls eine Pest-Seuche, welche 2. Jahr anhielt. Annal. Bud. MSt.

Anno 1504. verursachte die grosse Hitze und Dürre bey den Menschen schwere hitzige Fieber, dabey die Patienten hätten verbrennen mögen; Desgleichen unerträgliches Haupt-Weh, wovon die Leute gantz von Sinnen kamen; Harten Husten, darbey ohn Unterlaß Blut ausgeworffen wurde; Auch geschwinde Flüsse, die den Leuten das Hertz abdrückten. Etliche wurden im Leibe anbrüchig, und stancken entsetzlich, daß niemand um sie dauern konte. Ibid.

Anno 1505. ließ das Sterben noch nicht allerdinge nach, doch war es bey den Menschen nicht so arg mehr, als unter dem armen Vieh. Ibid.

Anno

Anno 1517. starben viel Leute an der Haupt-Kranckheit und andern hitzigen Fiebern. Ibid.

Anno 1555. um Exaudi ereignete sich in und um Zittau eine grosse Pest, währete biß auff Weynachten, und nahm etliche tausend Menschen weg. p. 391.

Anno 1599. grassirte in den meisten Städten und ihren Dörffern eine grosse Pest, und brachte viel tausend Menschen zu Grabe, wie alles iedes Orts angemercket stehet.

Anno 1632. im Julio fing es fast im gantzen Lande an zu sterben, und sind dadurch 40000. Menschen weniger worden. Rochs Chronicke. p. 454.

Anno 1680. nahm die Pest in Städten und auff dem Lande nicht wenig Menschen weg.

Anno 1697 grassirte eine elende Staupe, das Reissen genannt, dadurch viel Leute um Verstand, Gesundheit und Leben kamen. Solche Staupe hat nach der Zeit hin und wieder viel elende Menschen gemacht, und ist in manchen Jahre sehr gewaltig herum gegangen.

Das XIV. Capitel
Von unruhigen Krieges-Läufften.

Unruhiger, elender und erbärmlicher siehet es wohl niemahls in einem Lande aus, als wenn eine feindliche Macht darinnen wütet und tobet, wenn die Schwerdter darinnen blincken, und des Blut-vergiessens nicht müde werden.

Zur Krieges Zeit ist niemand in seinem Hause sicher: Da sind eines jeden Güther Haab und Vermögen preiß, und da leidet Ehre und Reputation: Da können weder die Eltern den Kindern, noch die Kinder den Eltern beyspringen, und einander aus den grausamen Händen der Feinde erretten: Da findet man weder Hülffe noch Rath; Da muß man alle Augenblicke einen jämmerlichen Tod befürchten:

Et nihil esse potest magis execrabile bello.

Die Plage schwerer Krieges-Noth
Ist wohl der allerärgste Tod!

Der

Der Krieg ist GOttes Zorn-Peitsche, womit er ein ungehorsames Volck zum Lande hinaus peitschet, und sie harte plaget. Wenn man nicht gerne kömmt zu hören das Wort GOttes, wenn man seine Diener höhnet und verachtet, wenn Sünde mit Sünde gehäuffet wird, wenn Hoffart und Ubermuth gantz hat überhand genommen, so demüthiget der Gerechte GOtt die Hochmüthigen Geister durch Schwerdt und Feuer, bestraffet Sünde mit Sünde, lässet es ihnen fehlen an Evangelischen Lehrern, da sie dieselben zur Zeit der Noth gerne auff denn Händen trügen, und würdiget sie nicht einmahl in die Versammlung der Heiligen zu kommen, Trost zu hohlen in ihrem Elende, da sie gerne das Hauß des HErren besucheten, und auff das Wort GOttes achteten. So lehret Anfechtung aufs Wort mercken, und wenn man sich nicht will mit gutem ziehen lassen, so muß man durch harte Straffen Gutes thun lernen; so machet der HErr das Land leer und wüste, Ies. XXIV, 3. daß es Jämmerlich stehet, und allen Einwohnern übel gehet, dergleichen unsern Vätern geschehen ist, da sie sündigten wider den HErrn.

Histo-

Historische Nachricht.

Anno 1002. überfiel der Barbarische Boleslaus, mit dem Zunahmen Chobrius, aus Pohlen das Land, und hat sonderlich zu Budißin sein Heer grausam hausen und keines Menschen schonen lassen. M.Haas in der Vorrede der Tabeeræ Budissin.

Ao.1065. kam Kayser Henricus IV. bey kalten Winter in Ober-Lausitz mit einem grossen Krieges-Volck aus Böhmen und Beyern, und nachdem er im Frühling alle feste Städte und Schlößer, deren damahls, nach Reusneri Bericht, 23. gewesen, erobert, alle Dörffer und Flecken verbrandt, und grossen Raub nebst vielen Gefangenen aus dem Lande mit sich weggeführet. Und solche jämmerliche Proceduren des Käysers soll Bischoff Bruno zu Meissen verursachet haben. Ibid.

Anno. 1210. als Marggraff Conradus II. mit Käyser Ottone in Krieg gerieth, ward darüber die Lausitz übel verderbet. Chron. Budiss. MSt.

Anno 1342. alii 1344., sind die Meißner in der Zittauer Gebiethe eingefallen, haben obig Olbersdorff alles, was sie angetroffen, weg-

weggeraubet, und viel Menschen umgebracht. Die Zittauer sind ihnen bald biß an den Karren-Berg nachgefolget, derer viel erlegt und gefangen, welchen die Häupter auff dem Marckte sind abgeschlagen worden. Rochs Chronick. p. 356.

Anno 1362. fielen die Präger den Zittauern in ihr Land, und hauseten sonderlich in Herwigsdorff und Ruppersdorff übel. Im Rück-March aber wurden sie in der Stadt Zittau angehalten, von ihren Pferden abgesetzt, ihnen alles wieder genommen, und grosse Schmach angethan. Ibid. p. 357.

Anno 1429. meldeten sich die Husiten mit einer Armée von 40000. Mann im Lande, und giengen mit Land und Leuten ohne Unterscheid übel um, wie an einem jeden Orte wird nachzulesen seyn.

Anno 1430. verstöreten sie im Budissinischen Kirchen und Dörffer, daß der Land-Voigt genöthiget wurde, den Hertzog in Meissen zu Hülffe zu ruffen. Der succurirte dem unglücklichen Lande auch bald mit 12000. geharnischten Leuten, die schlugen ihr Lager auff der Wiesen vor Budißin gegen den Gerichte über eine halbe Meile hinaus

aus auff, und observirten die Feinde, welche indessen stille lagen, biß sich die Meißner wieder aus dem Lande zogen, alsdenn machten sie sich mehr als zu sehr rege. An. Bud. MSt.

1464. kamen die Böhmen mit einer grossen Macht in Ober-Lausitz, fügten dem Lande mit Feuer und Morden grossen Schaden zu, und ruinirten die Stadt Lauban auffs neue. Rochs Chron. p. 371.

1467. fielen die Böhmen abermahls mit einer grossen Macht zu Roß und Fuß in dieses Marggraffthum, thaten um Zittau, Löbau und anderswo mit Feuer und Morden treflichen Schaden, nahmen das Vieh, und was fortzubringen war, mit sich weg. Ibid. p. 372.

Anno 1471 den Tag für Michaelis schickte Gerisch ein Heer, auff die 8000. Mann starck, bey Zittaw ins Land, da aber Jaroslaus von Sternberg Land und Städte wieder dieses Volck aufboth, wurden sie bey Zeiten flüchtig. Annal. Budiss. MSt.

e. a. Mittwochs nach George zogen die Böhmen, nehmlich die von Tetzschen, Herr Tarky von der Leipa gegen Zittau, plünderten und brannten alles weg. Die Zittauer

zogen mit den Creutzigern wieder sie, erschlugen bey 100. Mann, und bekamen wohl 14. Gefangen. In solchem Scharmützel blieb auch Hanß von Luttitz auff Schirügswalda. Hernach Montags nach Himmelfahrt gieng Jarislaus mit einem trefflichen Heer von Land und Städten auff sie loß, war aber unglücklich und verlohr viel Volck. ibid.

Anno 1488. haben die umschweiffenden Raitzen etliche Dörffer um Budißin geplündert, und zum Theil mit Feuer angestecket, hätten auch noch grösser Unglück angerichtet, wenn sich nicht die Bürgerschafft der armen Leute angenommen, und die Feinde verjaget hätte. Ibid.

Anno 1620. im Aug. fing sich das hochschädliche Kriegs-Wesen des 30. jahrigen Krieges im Lande an, es geschahe im Städten und Dörffern grosser Schade, wie jedes Ortes nachzulesen stehet, und musten grosse Summen Geldes erleget werden. Rochs Chron. p. 431.

Anno 1631. den 6. Oct. geschahe der erste feindselige Einfall der Kayserlichen Armee aus Schlesien in Ober-Lausitz, und wurde der Anfang auff dem Lande um Lauban,

Görlitz und Marglissa mit Sengen, Brennen und Plündern gemacht, das Vieh in grosser Menge weggetrieben, die Kirchen beraubet, die Früchte in den Scheunen verderbet, und mit denen von Adel und Unadel erbärmlich umgegangen. p. 449.

den 26. dito kam der General Arnhaim mit der gantzen Armee hernach, und blieb das Schwalbachische Regiment zu Görlitz 3. Wochenlang liegen. p. 451.

Anno 1632. im Jun. und Jul. hausirten des Graff Schaffgotzschens, Don Balthasar Marados Frey-Herrn von Ilow und Obristen Paradeisers Regiment in der Görlitzschen, Zittauischen und Laubanischen Pflege nach ihrer Bequemlichkeit. Grossers Lauß. Merckwürd. P. I. p. 249. b.

Anno 1673. den 24. April und also schon nach dem Friedens-Schlusse fielen Die Kayserlichen und Chur-Sächsischen Völcker mit Gewalt aus dem Lager beym Grossen-Hayn wie in Böhmen und Schlesien, also auch in Lausitz ein, plünderten alles aus, nahmen auch dem Lande das Getrayde, Victualien, und was sonst fortzubringen war, hinweg, schändeten das Weibs-Volck, und schnitten

denen Männern Nasen und Ohren ab. Absonderlich wurden damahls die so genannten Schwedischen Träncke bekannt welches eine Art der Marter war, um von den Leuten zu erpreßen, wo sie ihr etwan noch verborgenes Vermögen verstecket hätten, und also verrichtet wurde, daß man ihnen Händ und Füsse band, sie auff den Rücken legte, einen höltzern Speyel in Mund steckte, und etliche Wasser-Kannen Mist-Pfütze in Leib füllete, daß derselbe sich dergestallt auf-dehnete, als ob er zerbersten wolte, darauff bißweilen auch die Cörper, daß sie wieder lebdig wurden, umkehreten, und mit dieser Qvaal das andere, ja wohl das drit[illegible]mahl, und so lange verfuhre, biß von den [illegible]de-ten Menschen das erwartete Bekänt[illegible]s erzwungen war. Carpz. Annal. Zittav. P. V. p. 236. Rochs Chron. p. 466.

Anno 1639. bey angehenden Monat Majo. suchten die Schweden mit 8000. Mann das Marggraffthum Ober-Lausitz heim, und forderten von den Sechs-Städten ohne die geringste Weigerung oder verzögerung 49000 Thlr. als eine Brandschatzung, oder solten wiedrigenfalls gewärtig seyn, daß man sie mit

mit Schwerd und Feuer verderben würde. Wolten nun die armen Städte Camentz und Budißin, vor welcher letztern Trostensohn etliche Tage mit seinen Trouppen lag, sich nicht gäntzlich ruiniren lassen, so musten sie die angemuthete Brandschatzung erlegen, da denn gar leichtlich zu erachten ist, daß die Sorge eine solche Summe Geldes aufzubringen, wegen der bereits vielfältig ausgestandenen Kriegs-Drangsalen, grosse Noth muß verursachet haben. Hielten aber nicht was sie versprochen hatten. Sie lasen überall die besten Pferde aus, und machten durch dergleichen mit Gewalt erpreßten Rosse ihre bey den ausgestandenen Travaillen marode wordene Mannschafft wiederum beritten. Der Obriste Proviant-Meister nahm aus denen Städten viel hundert Scheffel Korn weg, welches damahls theuer war, da ein Scheffel Korn 5. Thlr. und der Weitzen 6. Thlr. galt, und führeten es weg. Grossers Merckwürdig. P. I. p. 265. Rochs Chr. p. 467.

Anno. 1641. streiffte der Obrister Lieutenant Wancke mit seinen Schweden im Lande herum, that unüberwindlichen Schaden, und trieb den 18. May über 300. Stück

Vieh aus der Zittauischen Pflege hinweg. Garpz. Annal. Zitta. P. V. p. 240. b.

Anno 1642. von Michaelis an biß den 24. Oct. stunden die feindlichen Armeen zwischen Lauban und Zittau gegen einander, davon die Gegend unerhört viel Ungemach ausstehen muste.

Anno 1643. im Martio und April streifften die Schweden ungehindert hin und her, so daß auch an vielen Orten auff dem Lande Plünderungen vorgingen. Grossers Merckwürdigk. P. I. p. 276. a.

Anno 1645. den 2. Jun. sind 5. Käyserliche Regimenter zu Rosse hier eingefallen, haben 6. Wochen in dem Zittauischen Revier gelegen, und alles verzehret, biß der Chur-Fürst den 22. August. mit der Kron Schweden einen Stillstand machte, und auff Kayserlichen und Schwedischen Seite die Nautralität erwehlete. Rochs Chronicke p. 476.

Anno 1706. den 6. Sept. rückte der König in Schweden Carolus XII. mit seiner Armèe in Ober-Lausitz ein, und nahm sein erstes Haupt-Qvartier in dem Städtgen Schönberg, allwo er sein eignes Qvartier in Herr

David

David Mühlhäusers, Chirurgi und Richters daselbst, Behausung nahm, und im Garten ein Gezelt vor sich auffschlagen lassen. Die gantze Schwedische Macht aber brach in drey unterschiedenen Colomnen ein. Er passirte von dar biß nach Alt-Ranstadt hinter Leipzig, woselbst er sein Haupt-Qvartier behielt, biß er nach verflossenem Jahre und geschlossenem Frieden Sachsen wiederum verließ. Doch agirte er weiter nicht feindlich, als daß er Geld erpressete.

Das XV. Capitel

Von Feuers-Brünsten.

DAß Feuers-Brünste unter die schwersten Plagen dieser Zeit gehören, wird niemand zu läugnen verlangen. Was klingt erbärmlicher, als wenn die Sturm-Glocken gezogen werden, und die Lufft von einem Feuer-Geschrey erschallet? Das Auge empfindet hefftige Schmertzen, wenn es den Rauch wüttender Feuer-Flammen muß sehen auffgehen, daß dadurch der gantze Himmel erröthet. Thränen- und Hände-Winden, Ach und Weh sind die ängstlichen

Geberden der armen Leute, deren Haab und Guth das Feuer frisset, auch wohl die Ihrigen mit verzehret und zu Pulver verbrennet.

Es geschiehet jetzo wohl nicht leichte, daß Feuer vom Himmel fält, und eine Feuers-Brunst verursachet, wie zu Sodom und Gomorra geschehen ist, es wäre denn, daß ein feuriger Donner-Strahl bißweilen anzündet, und eine Stätte verderbet, sondern es machts gemeiniglich der Menschen Vorwitz und Schaden-Freude, oder ihre Nachläßigkeit und Verwahrlosung, oder ihre Boßheit und Feindseeligkeit, daß man hier und dar ein Feuer auffgehen siehet, davon gantze Flecken und Städte in einen Asche-Hauffen verwandelt werden.

Unterdessen glaube ich gäntzlich, wenn nicht der HErr, der alles thut, was auff Erden geschicht, aus gerechten und verborgenen Ursachen dergleichen Unglück geschehen liesse, so würde es bey jeder Gefährligkeit gehen, wie Anno 1540. zu Wittenberg nach der Aussage eines ausgesandten Mordbrenners, welcher daselbst zu unterschiedlichen mahlen unter allen Thoren gewesen in der Intention, hinein zu gehen und Feuer anzulegen, aber

allemahl so eine grosse Menge Volcks daselbst angetroffen, daß er davor nicht hineindringen können, ohngeachtet niemand, als ein paar Wächter da gestanden; Sonder Zweiffel ist solche Menge des Volcks das Heer der heiligen Engel gewesen, durch welche die Stadt vor diesem Unglück beschützet worden.

Es lässet aber GOtt gemeiniglich ein Feuer, das nicht geleschet werden kan, auffgehen in den Thoren einer Stadt, wo sein heiliges Wort nicht geachtet wird, und darinnen Hurerey und Unzucht ohne Scheu und unbestraffet im Schwange gehet, wie die heilige Schrifft klar bezeuget. Jer. XVII,27. Matth. XXII,7. Gen. XIX, 24. und an andern Orten mehr.

Der höllische Schaden-Froh, der Teufel, hat die gröste Freude darüber, wenn irgendwo ein Feuer auffgehet, weil er gemeiniglich seine Erndte dabey findet, indem es zu mancher Sünde Gelegenheit giebt, bey denen, die das Sünden-Feuer durch diesen Höllen-Wind in sich anblasen und groß machen lassen: Es zweiffelt niemand daran, schreibet Lutherus, wo ein Feuer auffgehet, daß ein Dorff oder Hauß abbrennet, da sitzet

allewege ein Teufel dabey, und bläset immer in das Feuer, daß es soll grösser werden.

Wie offte der grosse GOtt im Himmel in dem Stücke zornig gewesen ist über unser kleines Land, davon zeugen unsere Städte und Flecken, als welche wohl alle Taberræ und Brand-Stätte müssen genennet werden. Denn da sind grosse und total-Feuers-Brünste gewesen in

Budißin.

Anno 1400. den 8. Aug. blieben nur 50. Häuser und

Anno 1634. den 2. Maji nur das Schloß stehen.

Anno 1686. den 5. Jul. brandte die Kessel- und Kirchen-Gasse und das meiste von dieser Vorstadt ab.

Anno 1709. den 22. Apr. verdarb die Stadt biß auff ein Viertel.

Anno 1719. den 23. Jul. gieng die Reichen-Vorstadt im Feuer auff.

Anno 1720. den 27. Apr. verunglückte das 1709. erhaltene Viertel.

Görlitz.

Anno 1331. den 6. Maji blieb nichts stehen.

Anno 1329. hatte die Stadt gleiches Unglücke.

Anno 1525. den 12. Jun. verbrandten 200 Häuser.

Anno 1642. den 26. Aug. war ein grosses Feuer.

Anno 1691. den 19. Mart. die Helffte der Stadt, und darunter die schöne Peters-Kirche.

Anno 1717. den 31. Jul. verlohr die Stadt 416. Häuser.

Zittau.

Anno 1359. den 3. Apr. fast die gantze Stadt.

Anno 1589. den 5. Aug. giengen 153. Häuser drauff.

Anno 1608. den 7. Jun. biß auff den vierdten Theil.

Anno 1634. den 5. Maji verbrandten 108. Häuser in der Vorstadt.

Lauban.

Anno 1487. den 13. Maji gieng die gantze Stadt drauff.

Anno 1554. den 12. Apr. liedte die Stadt eben das Unglück.

Anno

Anno 1659. den 4. Maji lag die unglückliche Stadt wieder gäntzlich in der Asche.

Anno 1670. den 27. Sept. brandte sie abermahls gantz weg.

Anno 1696. den 1. Maji verlohr sie 300. Häuser.

Camentz.

Anno 1441. verdorb die halbe Stadt.

Anno 1530. aber die gantze Stadt.

Anno 1542. den 5. May war abermahls ein grosser Brand-Schade.

Anno 1572. den 3. Aug. traff diß Unglück wiederum die gantze Stadt.

Anno 1588. den 19. Nov. ruinirte das Feuer 57. Häuser und 75. Scheunen.

Anno 1707. den 11. Jun. gieng die gantze Stadt im Feuer auff.

Löben.

Anno 1429. ist die gantze Stadt weggebrandt.

Anno 1519. gieng es wiederum so zu.

Anno 1570. den 4. Sept. geschahe dergleichen Unglück.

Ann 1678. den 6. Aug. verlohr die Stadt 80. Häuser, die wendische Kirche und die Schul-Gebäude.

Anno 1710. den 22. Oct. blieb wenig von der Stadt stehen.

Bernstadt.

Anno 1686. den 20. Nov. verzehrete das Feuer den gantzen Ort.

Elstra.

Anno 1608. den 27. Jun. gieng mehr als die helffte im Feuer auff.

Anno 1654. brandte das gantze Städgen ab.

Anno 1717. den 27. Jun. erhielten sich nur wenige Häuser.

Hirschfelde.

Anno 1469. ward das gantze Städgen durch die Husiten verderbet.

Heyerswerda.

Anno 1515. den 29. May, brandte es gantz weg.

Anno 1571. erfuhr es gleiches Unglück.

Anno 1593. den 7. Jul. giengen 43. Häuser drauff.

Anno. 1679. den 23. Sept. verlohr es 182. Wohn-Gebäude, Rath-Hauß und Scheune.

Königsbrück.

Anno 1530. in der Oster-Woche ward es gantz zu einem Aschen-Hauffen.

Anno 1631. den 1. Aug. blieb abermahls sehr wenig stehen.

Marglissa.

Anno 1698. den 11. Nov. verzehrete die Flamme 170. Häuser.

Anno 1702. den 26. Oct. brandte nebst der lieben Kirche vollends weg was vor 4. Jahren erhalten worden.

Moßka.

Anno 1532. brante der gantze Ort weg.

Anno 1586. unter der Christ-Nacht-Predigt verdarb das schöne Schloß nebst allem Schmuck und Vorrath.

Anno 1603. den 30. May bejammerte man 50. Häuser und 20. Scheunen.

Anno 1634. den 24. Sept. erhielt sich nichts als die Stadt-Kirche.

Anno 1643. den 7. Apr. verunglückte das Schloß wiederum.

Anno 1686. den 1. Dec. legte das Feuer 30. Häuser, die wendische Kirche und Stadt-Schule in die Asche.

Ostritz.

Anno 1526. Sonnabends vor Jubilate gieng das gantze Städgen im Feuer auff.

Anno 1661. den 22. Oct. verlohr es 109. Häuser.

Anno 1683. den 22. Aug. verbrandten 100. Häuser, das Kloster und die Kirche.

Reichenbach.

Anno 1670. den 11. Sept. brandte das gantze Städgen aus.

Rottenburg.

Anno 1578. blieb nichts stehen.

Anno 1608. den 27. Mart. conservierte sich nur das Schloß.

Anno 1613. am Tage Jacobi ward der gantze Ort schon wieder zu einen Asche-Hauffen.

Anno 1614. den 8. Jun. verunglückte er abermahls auff die Art.

Anno 1640. den 7. Sept. wurden 41. Brand-Städte.

Anno 1714. den 8. Jan. verzehrete eine wütende Feuers-Brunst abermahls das unglückliche Rottenburg. Es war eben der Tag Medardi, der es nun schon zum drittenmahl in Staub und Asche verwandelte.

Schönberg.

Anno 1688. den 24. Apr. erhielten sich nicht viel Häuser.

Sie-

Seidenberg.

Anno 1469. legten die Husiten den gantzen Ort in die Asche.

Weissenberg.

Anno 1599. den 18. Sept. verunglückten 26. Häuser und etliche Scheunen.

Wittigenau.

Ao. 1451. brandte das gantze Städgen ab.

Anno 1684. erlitte es eben das Unglück.

Anno 1687. den 24. May verdarben 42. Häuser und viel Scheunen.

Anno 1703. in der Pfingst-Woche giengen 140. Häuser im Feuer auff.

Uber dieses sind auch halbe und gantze Dörffer im Feuer auffgegangen, wie an seinem Orte soll gemeldet werden.

Das XVI. Capitel.

Von weltlicher Straffe.

Insgemein heist es der Pön-Fall, was hier nicht eine geringe Plage des Landes billich seine Stelle findet. Denn es ist auch ein schweres, wenn eines Landes-Herrn Zorn über seyn Volck ergehet, als der von

GOttes wegen das Schwerdt in der Hand führet, so wohl zum Schutz, als zum Verderben.

Lausitz stunde damahls unter dem Königreich Böhmen, als sich der Pön-Fall ereignete, und König Ferdinandus war der Herr, bey dem das Land wegen eines Ungehorsams dermassen in Ungnade fiel, daß es ziemliche Straffe leiden muste.

Der Krieg mit denen Smalkaldischen Bundes-Genossen war der Sechs-Städte ihr Unglücke. Der König ließ ernstlich verbieten, es solte niemand dem Churfürsten zu Sachsen Johann Friedrichen, der hernach bey Mühlberg gefangen wurde, auff einige Art und Weise zu Hülffe kommen; sondern man solte nur des Königes Armee bestens zu verstärcken suchen.

Es wurde auch zu dem Ende viel Volck im Lande geworben, als es sich aber in Budißin versammlen und abmarchiren solte, so sahen die Städte es vors rathsamste an, diese Mannschafft auff bedürffenden Fall lieber noch bey sich zu behalten, weil man doch nicht wüste, was vor einen Ausschlag der Krieg nehmen würde.

Solche Vorsorge sahe der König als einen zur Rebellion geneigten Ungehorsam an, und beschloß, die Sechs-Städte davor mit harter Pœn zu belegen, welches auch geschahe.

Historische Nachricht.

Anno 1547. den 1. Sept. musten auff eine peremtorische Citation Deputirte aus jeder Stadt in Prage seyn, und daselbst erwarten, was ihnen auff Königliche Gnade und Ungnade würde dictiret werden. Sie erschienen mit einem unterthänigsten Fußfalle, richteten aber damit wenig oder nichts aus, sondern musten so lange Arrestanten bleiben, biß sie nachfolgende fünff Straff-Articul unterschrieben:

1.) Aller gemeinen Städte Privilegia, Freyheiten, Auffsatzungen, Ordnungen und Statuta in die Hand des Königes zu stellen, und dargegen erwarten, was ihnen aus Gnaden wieder gegeben und wie es geordnet werden möchte;

2.) Alles Geschütze, Pulver, Munition und andere Zugehör auszuhändigen, an beniemten Ort und Stelle führen zu lassen, und gleichfals gewärtig zu seyn,

seyn, was einer jeden Stadt aus Gnaden wiederum zurück gegeben werden möchte;

3.) Alle Lehn- und Land-Güther gemeiner Städte abzutreten, und ebener massen zu erwarten, was Sr. Majestät ihnen davon wiederum zustellen lassen würde;

4.) Sich verschreiben, Sr. Majestät ein ewiges Bier-Geld, nehmlich von jedem Maltze, so verbrauet würde, es möchte Weitzen oder Gersten seyn, einen Gülden zu geben;

5.) Die noch verhandenen Kirchen-Clinodien, auch alle Einkommen der noch unveränderlichen Stifftungen samt allen Güld-Briefen und darzu gehörigen Registern und Urkunden, Sr. Majestät zu überantworten, und vor die genossene Nutzungen der veränderten Clinodien und Güther, das einer jeden Stadt nach Proportion, dictirte Straff-Geld ungeweigert zu erlegen, und zwar das eine halbe Theil in drey Wochen, und das andere in zwey Monaten.

Dis alles muste auch erfüllet werden, und was die armen Städte vor Güther und Privilegia wieder zurücke bekommen, nachdem sie nicht wenig geschmälert worden, das haben sie Ihro Königlichen Majestät Gnade annoch zu dancken. Wer ein mehrers davon lesen will, der schlage Grossers Merckw. nach P. I. p. 178. seqq.

Das XVII. Capitel

Von einer Teufflischen Versuchung.

GOtt heist ein Versucher, und der Teufel auch. Gleiche Benennungen, aber ungleiche Verrichtungen, und ungleiche Absichten. GOtt versucht zum Guten, der Teufel zum Bösen.

Hier gedencken wir nur mit wenigen an die böse Arbeit des Teufels. Dieser ist mit seinen Helffers-Helffern Tag und Nacht beschäfftiget, die Menschen zu versuchen, dahero solten auch diese zu aller Zeit auff der Hut stehen, und durch ein andächtiges Gebeth ihr Hertz rings umher bewahren.

Er

Er ist ein Tausend-Künstler, und suchet seine Pfeile bald von innen, bald von aussen unvermerckt zu verschiessen. Von innen ists am gefährlichsten vor die, so da versucht werden, und die Zugänge pfleget er nicht zu versäumen, zumahl da er sie meistentheils offen findet. Er versucht aber den Menschen, wenn er ihn auff allerhand Art und Weise zur Sünde locket und reitzet, ohne daß es die Menschen inne werden, auch nicht leichte glauben wollen, daß ihr Vornehmen vom Teufel komme und herrühre.

Bißweilen sucht er auch von aussen an den Menschen zu kommen, und ihn zu verführen, wenn er sich auff göttliche Permission und Zulassung in eine sichtbare Creatur verkleidet, und sich bald als ein Mensch, bald als ein Thier, oder sonst etwas sehen lässet.

Er gedencket immerdar mit Lust an die erste Verstellung, und wie er da in der Gestalt einer Schlangen die Mutter aller Lebendigen, die Hevam vor sich glücklich versuchete, sie aber dadurch in ein solch Unglück stürtzete, daran noch alle ihre Kinder zu klauben haben. Daher versucht ers weiter, ob es ihm wieder gelingen möge. Da weiß er

denn durch eine ansehnliche Gestalt und Schönheit, mit angenehmen Schmeichel- und Heuchel-Reden, durch Verheissung Guth und Ehre, und was er mehr vor Reitzungen gebrauchet, die Menschen zu verblenden und anzukirren, daß sie gar leichte in sein Netze, in das Garn des Verderbens, hinein lauffen und daselbst verderben. Bißweilen aber läufft er übel an, oder es gehet zum wenigsten seine List und Kunst zu schanden, wie aus folgender Historie, in unserm Lande geschehen, seltsam erhellet. Es wird aber dieselbe also erzehlet:

Historischer Bericht.

Ums Jahr Christi 1598. ist der Satan zu einer Adlichen Jungfrauen im Budißinischen Creysse in Gestalt eines Weibes kommen, hat dieselbe im Nahmen eines grossen Herrn der im nächsten Pusche des Adelichen Hofes sich auffhalte, gegrüsset und sie ersuchet, zu Selbigen hinauszukommen und versichert zu seyn, dieser Herr werde sie reich machen, und ihr geben, was ihr Hertz wünschen und begehren würde. Ihr solches desto eher

zu überreden, hat dieses Teufels-Weib der Jungfrauen eine güldene Kette im Nahmen des grossen Herrn an den Halß gehangen. Darüber sie sich wohl Anfangs sehr verwundern müssen, als sie aber bald unter sich gesehen, erblicket sie an dem einen Fusse der Frauen eine schändliche Klaue. Auff solchen Anblick erschrickt sie hefftig, und bezeichnet sich mit dem Creutze. * Darüber verschwindet nicht nur das Weib; sondern es fält auch die erst bewunderte schöne Kette in schwartze Kohlen verwandelt auff die Erden. Die gute Jungfrau muste dieses acht Tage lang schwer bekrancken, und hätte bey nahe des Todes seyn müssen. Doch blieb es bey dieser ersten Versuchung nicht, sondern nach einem Viertel-Jahre kam das Weib in voriger

* Das blosse Creutzemachen hat wohl keine Krafft den Teufel davon zu jagen/ sondern das dabey gläubige Andencken an den gecreutzigten Sohn GOttes/ thue es/ als welcher durch seinen Tod dem Tode und Teufel alle Macht genommen/ und vor sich und die Seinen den völligen Sieg über diese sonst gewaltigen Feinde davon getragen.

ger Gestalt wieder, brachte abermahls einen Gruß von dem grossen Herrn, überreichte ihr güldene Armbänder und schöne Kleinodien, hielt nochmahls bey ihr an, zu dem Herrn in den Pusch hinaus zu spatzieren, versichernde, es würde sie nicht gereuen, sie werde dadurch reich werden und keinen Mangel leiden. Als sie sich aber dessen billich wegerte, die Geschencke auch nicht annehmen wolte, und sich mit dem Creutze seegnete, so wurde das Weib abermahls in einem Augenblick unsichtbar, die unglückliche Jungfrau aber legte sich wieder todt-kranck ein, und sahen die bekümmerten Eltern acht Tage lang grossen Jammer und Elend an ihr, als einer gefährlichen Patientin. Allein wie der unverschämte Teufel sich nicht scheuete, auch das drittemahl den Sohn GOttes selbst zu versuchen, nachdem er schon zweymahl war abgewiesen worden, so machte er es auch mit dieser Erlöseten des HErrn und dem aus Gnaden angenommenen Kinde GOttes. Es war kaum wieder ein Viertel-Jahr verflossen, so præsentirte sich der unverschämte Geist schon wieder bey wohlgedachter Jungfrau, und hielt wie zuvor an, dem gemeldten

Herrn

Herrn ihre Visite zu machen. Als sie aber auch vor dismahl dem bösen Weibe nicht folgen wolte, so suchte dieses verstellte Weib den Strick der Verzweiffelung hervor, und wolte die Jungfrau damit gleichsam erwürgen, denn es machte ihr bange: Sie wäre nicht getaufft, und könne nicht seelig werden, ja sie sey nicht einmahl zur Seeligkeit versehen; Sie überreichte ihr ein Buch, mit Vermahnen, in selbigem fleißig zu lesen, darinnen würde sie finden, daß sie zum ewigen Leben nicht versehen wäre. Drum thäte sie am besten, sie ergäbe sich dem grossen Herrn mit Leib und Seele, der würde ihr hier auff Erden alles verschaffen, was ihr Hertz nur wünschen und verlangen möchte. Da sie nun weder in dieses noch in jenes einwilligen wolte, so wurde sie abermahls todt-kranck, und man verziehe sich ihres Lebens, sonderl. da die Hertzens-Bangigkeit mehr zu- als abnahm, massen der Satan nicht nachließ, eine geraume Zeit seine feurige Pfeile täglich in ihr Hertze zu schiessen, und sie in dem Zweiffel an ihrer Tauffe und Seeligkeit zu erhalten. In solcher Noth hat ihr Herr Vater an NICOLAUM BLUMIUM, einen Evangeli-

schen Prediger an einem andern Orte, der sie so wohl getauffet, als auch ihr Pathe gewesen, geschrieben, und selbigen zu sich ersuchet, welcher auch unverzüglich erschienen, und der angefochtenen Jungfrau mit Troste kräfftigst beygesprungen, auch sie mündlich und schrifftlich sattsam unterwiesen, wie und wodurch sie den ihr scharff zusetzenden Teufel überwinden solte. So bald sie auch die Waffen der geistlichen Ritterschafft voll Geist und Glauben gebrauchet, so hat sie dem Teufel nicht weiter vergeblich widerstanden, denn er hat sie bald verlassen, und nicht ferner anfallen dürffen. Grundmanns Geschicht-Schule. p. 371. seqq.

Das XIIX. Capitel
Von einer Mord- und Diebes-Rotte.

DIe Begierde viel Geld in Händen zu haben, und anderer Leute Haab und Güther an sich zu bringen, um desto besser nach den Lüsten des Fleisches leben zu können, pfleget die Menschen zu den greulichsten Sünden und Laster-Thaten zu verleiten.

leiten. Indem sie sich eine allzugrosse und unordentliche Selbst-Liebe einnehmen lassen, so vergessen sie darüber GOtt und den Nächsten zu lieben, und ist ihnen ein leichtes, beyde zu beleidigen, zu kräncken und zu schaden, wenn sie nur zu ihrem bösen Zweck gelangen können.

Der ist nun hauptsächlich auff des Nächsten Geld und Guth gerichtet, und wenn sie solches nicht mit List und unter dem Schein des Rechten an sich zu bringen vermögen, so brauchen sie Gewalt und legen sich auff das Diebs-Handwerck.

Solches wird zu manchen Zeiten sehr starck getrieben, und hat grossen Zulauff von losem Gesindel, das nicht arbeiten, noch mit seinen Händen etwas gutes schaffen will. Ihr Handwercks-Zeug ist Eisen, Schwerdt und Feuer, denn sie brechen ein, sie machen todt, sie zünden an. Was ihnen im Wege stehet, oder sie in Gefahr setzen möchte, das schaffen sie durch diese Mittel fort, schonen niemandes, und fürchten sich vor keiner Sünde.

Das Land, wo die Diebes-Rotte ihre Werckstadt auffschläget, hat täglich von neuem

neuem Unglücke zu sagen. So bald die Menschen des Morgens auffstehen, so höret man ein wehmüthiges Klagen über Diebstahl, über Mord und Todschlag, über viel Marter und Noth, wie die ietzigen Diebes-Historien, so häuffig durch den Druck bekandt gemacht werden, zur Gnüge, und mehr, als man gerne hören mag, zu erzehlen müssen.

Unser armes Ober-Lausitz hat dergleichen auch erfahren. Ich will ietzt nicht an eintzele Diebereyen und Ermordungen gedencken, sondern nur unter den Plagen unsers Landes diejenige Bande voll Boßheit und Schalckheit aufführen, welche vor hundert Jahren sonderlich an der Schlesischen und Böhmischen Grentze ihren Muthwillen ausgeübet, biß ihr die Rache GOttes das Handwerck geleget hat. Ich will die Erzehlung davon aus Herrn Bartholomæi Knoblauchs, Pastoris in Marglissa, deswegen edirten Bild und Spiegel grausamer Raub- Brandt- und Mordthaten kurtz zusammen gezogen also zu lesen geben:

Histori-

Historischer Bericht.

Zu Anfange des vorigen Seculi hat sich um Marglissa herum ein Diebisches Gesindel zusammen rottiret, und George Beeren, einen liederlichen Mann von Beer-Berge, als Ober-Haupt unter sich erkennet, wie denn auch die Zusammenkunfft allezeit in seinem Hause geschehen, und die räuberischen Anschläge daselbst geschmiedet worden. Anfangs hat sich dieselbe bey einer nach ihrer boßhafftigen Art zubereiteten Mord-Suppe zusammen verbunden, einander nicht zu verlassen, auch niemanden zu verrathen, wenn auch die grausamste Marter über einen und den andern ergehen solte, als welche ohnedem, nach ihrer Einbildung, vermöge der genossenen Mord-Suppe würde erträglich seyn. Hierauff ist ein jedwedes seiner Handthierung nachgegangen, und hat an Kleinigkeiten zu stehlen angefangen, um dadurch den Grund zu grossen Diebstählen zu legen, und darinnen desto witziger sich auffzuführen. So hat es auch göttliches Verhängniß zugelassen, daß diß liederliche Volck hat von dem kleinen zu grossen schreiten, und öffent-

öffentliche Strassen-Räuberey treiben, morden und Feuer anlegen dürffen. Als da haben sie einen Fuhrmann auff der Strasse überfallen, und ihm 1500. Thaler nebst andern Sachen vom Wagen gerissen, einem andern Manne 84. Thaler genommen, Leute in Häusern überfallen, gemartert und beraubet.

So ist es ihnen auch ein geringes gewesen, allerhand Blut- und Mordthaten zu verüben, wie denn sonderlich der Rädels-Führer Beer sich nicht gescheuet, sein eignes hoch-schwangeres Weib hinzurichten, und ihre gedoppelte Leibes-Frucht zu seinem Muthwillen zu verwenden. Nach ihrem eigenen Geständniß haben noch unterschiedliche Personen durch ihre mörderische Hände sterben sollen, wenn nicht ihre Inhafftirung und Todes-Straffe darzwischen kommen wäre. Denn sie hatten beschlossen, wenn das Geträyde würde wieder empor kommen, ihr bißher so gangbares Handwerck erst recht zu treiben, und keine Strasse sicher zu lassen.

Es hat auch ein geringes sich in Weg legen dürffen, so sind sie mit Feuer hinten drein gewesen. In Gerlachsheim haben sie fast keinen Adlichen Hoff stehen lassen;

Marg-

Marglissa angezündet; Die Schlesische Grentz-Stadt Greiffenberg Anno 1603. den 20. Maji gantz und gar zu einem Asche-Hauffen gemacht, und Anno 1608. den 7. Junii der Stadt Zittau ein gleiches Unglück zugeführet, auch Friedeberg in Schlesien angeleget, einzeler Häuser nicht zu gedencken, die zu Schwerta, Schadewald, Hartmannsdorff, Steinkirche ꝛc. durch ihre Schuld im Feuer auffgegangen sind.

Wie alle böse Dinge aber nur eine Weile gehen, und endlich bestraffet werden, so durfften auch diese Diebe und Mörder die Grentzen ihrer Zeit zu sündigen nicht überschreiten; So bald das Sünden-Maaß voll war, und sie lange genung zu einer Straff-Ruthe gedienet hatten, so wurden sie zusammen gebunden, und ins Feuer geworffen. Sie selbst haben sich endlich aus Uneinigkeit verklaget, vors Gerichte geführet, und ihre Boßheit zur Genüge offenbahret, worauff denn die Straffe erfolget ist, welche ihre Thaten verdienet haben, denn Schimpff und Schande, Marter und Qvaal, Schwerdt und Feuer sind ihnen zu Lohne worden. Und dis alles von Rechts wegen. Drum mein Mensch: **Thue nichts Böses / so wiederfähret dir nichts Böses!**

Index.

E N D E.